

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt-

Geschäftsstelle Mündelstraße 16/18 (beim Amtsgericht).
Erscheint täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-

und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mündelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Kleinanzeigen 40 Pfg. die Zeile.
Kundenzuschlag 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Wrt. 5.

Verleger:
Nr. 178.

Telegraphische Adressen:
Vertenburger-
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- u. Anknüpfungswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der gereizte Hahn.

Die Forderung, die der agrarische Abgeordnete Diederich Hahn an den freisinnigen Abgeordneten Goldschmidt ergehen ließ, hat in Abgeordnetenkreisen ungewöhnliches Aufsehen erregt. Ähnliche Fälle sind allerdings auch früher wohl einmal vorgekommen, aber sie sind doch in der deutschen Parlamentsgeschichte recht selten. In Frankreich denkt man darüber leichtfertiger; die „ritterliche Nation“ ist mit einem Duell schnell bei der Hand, allerdings einem Duell, das in den meisten Fällen unblutig verläuft oder bei dem der eine Gegner dem anderen höchstens die Haut ritzt. Bei uns ist, der schwerblütigeren Natur des Deutschen entsprechend, das Duell alles andere als ein Kinderspiel. Der Schläger gilt nur bei studentischen Menzuren als konventionell; der frumme Säbel ist schon eine sehr bössartige Waffe; da aber von Männern des reiferen Alters der Reditsport nur wenig geübt wird, so bleibt fast immer nur die Pistole übrig, die gerade in ungeschickter Hand unbedenklich ist. Um den Mann ist es gewiss eine schöne Sache; aber für einen Mann, der nicht bloß für eine Familie zu sorgen, sondern auch in hervorragender Stellung Pflichten gegen seine Parteigenossen hat, ist es ein schwerer Entschluß, sich der Waffe des Gegners zu stellen. Es kommt dazu, daß im parlamentarischen Leben eine Korrektur für Differenzen zwischen einzelnen Abgeordneten durch die Disziplinargesetzgebung des Präsidiums geschaffen ist. Gerade bei dem Zwischenruf des Abg. Goldschmidt „Freiheit!“, der allerdings nicht parlamentarisch war, hat der Präsident v. Röcher bereits einen Ordnungsruf erteilt. Damit muß unter allen Umständen ein solcher Streit beigelegt sein, selbst wenn er nicht, wie es beim Abg. Hahn der Fall war, von dem angeblich beleidigten erst provoziert sein sollte. Der Abg. Hahn hatte davon gesprochen, daß angeblich die jüdischen Großbanken den freisinnigen das Geld für die Wahlen geben. Diese Behauptung ist natürlich unmaß und geistig, und es ist durchaus erklärlich, wenn einem freisinnigen Abgeordneten darüber das Blut ins Gesicht steigt. Wenn Herr Hahn darauf eine derbe Zurückweisung erhält, so hat er eigentlich keinen Grund, sich zu beklagen; wie es in den Wahlen hineinschallt, so schallt es auch wieder heraus. Wir mühten zu unhaltbaren Zuständen kommen, wenn irgend ein Abgeordneter, der sich von einem Kollegen verletzt fühlt, ihm seine Zungen schneidet, um ihn zu veranlassen, zu revozieren und zu deprimieren, wörrigenfalls er eine Forderung auf Pistolen zu gewärtigen hätte. Auf diese Weise könnte sich der politische Kampf in eine Reihe von Duellen auflösen, bei denen diejenige Partei Recht bestünde, die die besten Schützen in ihrer Mitte zählt. Das ist eine Idee, die, die weder der hohen Aufgabe eines Volksvertreters gerecht wird, noch sich mit der Würde des Parlaments verträgt. Auch darf doch nicht übersehen werden, daß gerade die Parlamente berufen sind, Gesetz und Verfassung zu achten. Ueber die Geschäftsordnung des Hauses hinaus darf nur noch die Höflichkeit und Gefittung der guten Gesellschaft im Parlament gelten. Das gegen die gesellschaftlichen Formen in den Parlamenten gelegentlich verstoßen wird, ist richtig; nur darf auch der einzelne Parlamentarier durch allzu große Rücksichtnahme nicht an seiner eigentlichen Aufgabe gehindert werden, die Interessen seiner Wähler und der Gesamtheit furchtlos und tapfer zu vertreten. Wer im Parlament mit der Pistole schießen will, der gehört nicht hinein. Hier soll allein das Schwert des Geistes geschwungen werden. In ähnlichem Sinne drückt sich auch die „Nationalliberale Korrespondenz“ aus. Sie schreibt:

„Herr Dr. Diederich Hahn hat der niederst ja sehr munteren

Wahlrede, die er am Montag bei der ersten Sitzungsung im preussischen Abgeordnetenhaus hielt, noch ein besonderes fröhliches Stüdchen folgen lassen. Er hat dem freisinnigen Abgeordneten Goldschmidt, der an einer Stelle die Hahn'sche Rede durch den Zwischenruf „Freiheit!“ unterbrochen hatte, zwei Zeugen geschickt, die ihn, ganz wie wir das aus unserer Studentenzeit kennen, auf einen stillen Ort oder auf den Korridor luden, und ihm dort die Alternative stellen lassen: entweder Revokation und Depretation oder Schießen. Herr Goldschmidt hat den Vertrauensleuten des Bundesdirektors darauf geantwortet: der möchte zunächst doch die Behauptung zurücknehmen, daß die freisinnigen sich ihren Wahlkampf von jüdischen Großbankiers bezahlen lassen (seine Behauptung, die in dieser Form ohne Frage einer absichtlichen Kränkung gleichkommt), und als das abgelehnt wurde, hat er den beiden Coramteuren verraten: er sei grundsätzlicher Antiduellant und könne deshalb eine Genugtuung mit der Waffe nicht geben. Wir sind anderer Ansicht als Herr Goldschmidt. Wir meinen: selbst wenn man (mögen's die Superflugen, die alles Menschliche angeblich überwinden, auch „mittelalterlich“ scheitern) auf dem Standpunkt steht, daß bei gewissen Anlässen in dieser unvollkommenen Welt und bei dem dormaligen Status unserer gesellschaftlichen Kultur dem ehrenhaften Manne nichts anderes übrig bleibt, als sich außerhalb der Geleise auf dem Wege der Selbsthilfe von seinem beleidigten Satisfaktion zu holen, hatte man in diesem Falle das Duell doch abzulehnen. Schließlich sind wir doch keine Fische und keine jungen Leutnants mehr. Für den gereizten Mann, den Familienvater, kann ein Zweikampf also doch überhaupt nur in sehr wenigen, tragisch und verzweifelt gelagerten Fällen in Betracht kommen. Und so wenig schön es sein mag, wenn man auf eine beleidigende und provozierende Unterstellung mit einem Schimpfwort antwortet — tragisch liegt der Kasus wirklich nicht. Wer sich deshalb schloß, den würde man mit Recht jugendhafter Privivität zeihen. Natürlich hat Herr Dr. Diederich Hahn, der nicht nur Direktor des Bundes der Landwirte, sondern auch ein ganz geschickter Mann ist, das alles sich selbst gesagt. Und selbstverständlich hat er auch gewußt, wie die Mission seiner beiden Kartellträger ausfallen würde. Vermutlich hat er sich, um den alten Possentitel zu variieren, „einen Zux machen wollen“. Aber dann möchten wir doch vermerken, daß ein solcher Zux sich nicht recht mit der Würde der Volksvertretung verträgt. Und wir möchten wünschen, daß die Hausordnung der Parlamente von ihren bestellten Hütern — den Mitgliedern des Präsidiums — immer so nachdrücklich und energisch gewahrt würde, daß für dergleichen Satirspiele auch beim besten Willen keine Möglichkeit bliebe.“

„Dr. Hahn als Duellschwärmer.“

Unter obiger Ueberschrift bringt die „Freisinnige Zeitung“ folgende, natürlich von ihrem freisinnigen Standpunkt distanzierte Aeußerungen:

„Bereits einmal hat Abg. Dr. Hahn dadurch von sich reden gemacht, daß er auf Grund der Verhörungen, die ein Parlamentarier im Sitzungssaal des Reichstages getan, diesen mit der Waffe zu attackieren versuchte. Der Vorfall, der für Hahn noch blamabler war als die Affäre mit dem Abg. Goldschmidt, passierte im Februar 1900 und verdient in die Erinnerung zurückgerufen zu werden, da er zugleich auf den Charakter Dr. Hahns ein bezeichnendes Licht wirft und ein Urteil über die moralischen Qualitäten Hahns ermöglicht: Am 10. Februar 1900 erklärte Freiherr v. Wangenheim in Abwesenheit des Abg. Hahn im Reichstage die Nachricht, daß konservative Abgeordnete in persönlicher Weise bei Zentrumsmitgliedern gegen die Flotte agitiert hätten, als vom ersten bis letzten Buchstaben frei erfunden und erlogen. Er könne erklären, daß Dr. Hahn, wenn er hier stände, seinerseits und für sich dieselbe Er-

klärung abgeben würde“. Unmittelbar nach dem Abg. v. Wangenheim teilte der Zentrumsabgeordnete Szynula mit, daß Hahn im Zoyer des Abgeordnetenhauses ihm ausdrücklich gesagt habe: „Wenn wir erst die häßliche oder gräßliche Flotte weg hätten! Sehen Sie, daß Sie möglichst viel Mittelglieder gegen die Flotte kriegen.“ Mit Rücksicht auf die Versicherung des Freiherrn v. Wangenheim, daß Hahn bestreite, gegen die Flottenvorlage agitiert zu haben, fügte Abg. v. Szynula wörtlich hinzu: „Ich appelliere an das Haus und frage, wem glauben Sie mehr: einem 70jährigen ergrauten Mann oder Dr. Hahn, der bekannt ist wegen seiner Redseligkeit?“ Abg. Hahn erklärte hierauf in derselben Sitzung in einer persönlichen Bemerkung, daß es sich um „unverbindliche im Zoyer hingeworfene Worte handle“. Er habe auf die Klagen Szynulas, daß der Bund der Landwirte in Schlesien Reden für die Flotte halten lasse, erklärt: Wenn Ihnen die Flotte unangenehm ist, dann stimmen Sie doch selber dagegen! „So entspricht es meiner Erinnerung. Ich meine, daß das frische Gedächtnis eines Bierjährigen mindestens dieselbe Verächtlichkeit verdienen kann, wie das schon etwas müde gewordene Gedächtnis des verehrten 70jährigen Kollegen, Herrn Szynula.“ Abg. Szynula erwiderte: „Wenn Herr Abg. Hahn mit seinem 40. Jahren schon so wie in seinem Kopfe ist, so möchte ich wissen, wie es sein wird, wenn ihm durch Gottes Gnade beides würde, 70 Jahre alt zu werden.“ Szynula verfierte sodann, daß er mit seinem Ehrenwort für die Richtigkeit seiner Darstellung einstehen. Um sich vor der Leitung des Bundes der Landwirte zu reinigen, forderte Abgeordneter Hahn den Abgeordneten Szynula zum Duell heraus, und zwar, wie erzählt wurde, durch den bekannten Posener Bündlerführer Endell. Die Forderung Hahns lautete auf Pistolen unter den schwersten Bedingungen, bei zehn Schritten Voranziehen und widerholtem Angelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Abg. Szynula unterbreitete die Forderung der Zentrumsfraktion, die sich natürlich in verneinendem Sinne aussprach. Am 14. Februar teilte dann die „Deutsche Tageszeitung“ mit, die Angelegenheit Szynula-Hahn sei durch Austausch gegenseitiger Erklärung erledigt worden. Die „Kölnische Volkszeitung“ aber berichtete, daß Hahn keine Forderung zurückgezogen, obwohl Szynula von seinen Behauptungen nichts zurückgenommen habe. — In dem Hohenfall mit dem Abg. Goldschmidt sucht Dr. Hahn, so schreibt die „Frei. Ztg.“ weiter, die Sache jetzt so darzustellen, als ob er keine direkte Aufforderung zum Duell habe ergehen lassen. Er habe den freisinnigen Abgeordneten nur fragen lassen, ob er eventuell bereit sei, die übliche Genugtuung zu geben. Der Bundesdirektor weist dann auch noch zur Erklärung seiner Handlungsweise darauf hin, daß er Reserveoffizier ist. — Das war vorher schon bekannt. Wenn aber Dr. Hahn als Reserveoffizier so empfindlich ist, daß er auf ein ihm in der Erregung zugerufenes sofort parlamentarisch gesühntes Wort gleich mit dem Schießprügel reagiert, dann sollte es ihm seine Offizierschere doch erst recht verbieten, eine gegenwärtige Partei ohne irgendwelchen Grund zu verdächtigen und zu beschimpfen.“

Der Kolonialetat im Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

•• Berlin, 18. März.

Am Bundesratsstische: Staatssekretär Dernburg.
Der Präsident eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Min.

Kolonialetat

wird weiter beraten.
Staatssekretär Dernburg erklärt: Die Kolonialverwaltung sei

Der lahme Jörg.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

Und eine übermenschliche Kraft, deren er sich von ihr nicht ver-
sieht, kommt über sie.
Mit sich hat sie ihren Mann zu Boden gezwungen und ersticht,
zerstört ist von ihren Händen die glühende Schnur.
Da ist's wie ein wildes Brausen und Tosen über ihr. Ihre
Erten hat ein Faustschlag getroffen, unter dem ihr Stutzen ihre
Befinnung schwindet. Und als sie wieder wahrzunehmen vermag,
sieht sie vor sich geöffnet den Eingang zur Mühle, sieht drinnen im
dunklen Raum eine dunklere Gestalt, die etwas hellauflammelndes
in der Hand hält — die brennende Streichholzschachtel, die Hugo
Werlich in weitem Vogen hinter sich schleudert, zu dem großen Pauken
Schloßpähne hinüber, unter dem verstellten die kleinen Ruimverhächchen
find, und dann vorwärtsstürzt, wieder hin zur Tür, gegen die noch
halb befinnungslos mit von sich gestreckten Armen die Piesbei taumelt.
Hat sie im wilden Vorwärtsdrängen gegen die nach außen hin
sich öffnende Tür gestochen? Ist der schwache Flügel von Feuer ins
Schwappen geraten? Krachend und mit einem klirrenden Ein-
schlagen des Schloßes fällt er zu, und von drinnen rüttelt's und
reißt's an dem Drücker und ruft:
„Auf! Auf die Tür! Den Schlüssel zurück! Auf!“
Und ruft noch einmal schrill und voll Entsetzen:
„Um Gotteswillen, auf!“
Todesangst ist in dem Schrei und sie erkennt mit gräßlicher
Deutlichkeit die Gestalt, daß den im Schloße stehenden kleinen Sicher-
heitskessel, dreht, zwingt ihn herum und hört unter ihren Fingern
ein Knacken und Abbrechen des Schlüsselbastes, den sie in der Auf-
regung nach der falschen Seite herumgedreht hat.
Mit Krämpfen und Füßen schlingt's von drinnen gegen die dicke
Böhlentür —
„Auf — auf! Das Pulver explodiert!“
Da bricht sie vor der Tür in die Knie.
Ich kann nicht auf — der Schlüssel — abgebrochen —

Und springt wieder empor — „Die Axt — ich hol' die Axt!“
Und kommt doch nicht von der Stelle, steht wie in den Boden
eingewurzelt, hört einen laut wie einen dumpfen Knall, der sich fort-
pflanzte zu knatternd, prasselnd Gewehrsalve, und starrt hinein in
einen grellen Feuerchein, zuckende Flammen, die hinter den Fenstern
im oberen Mühlenstock aufzugen.
Und sieht gegen eines dieser Fenster vorstürzend ihres Mannes
Gestalt. Heurige Lohse hält ihn ein, er selber scheint in hellen
Flammen zu stehen, durch die Flammen hindurch sieht einen Weg ge-
wungen zu haben. Seine Arme heben sich, schmettern in die Schenkel
hinein, an dem Fensterkreuz schwingt er sich empor, sucht den Ausweg,
will abwärtspringen, biegt sich vor, — und taumelt wieder zurück,
zurückgerissen, hineingekleidert in die Feuerarme, die hinter ihm
lich reden, von allen Seiten hervorwachen, ihn hineingewingen in
ihre lodernde Glut.
Und sie vermeint einen Schrei zu hören, ein tierisches Aufbrüllen,
das doch eines Menschen Stimme ist, eines Menschen Todesstöhnen.
Und ringsum zerpringen klirrend die Fenstergerüste, stürzt sich
das Feuer hervor, schlägt zum Boden hinab, rast zum Dachstuhl empor,
bäumt sich zu den Wetterfahnen hinüber und erhebt mit totem
Glutenschein das Dunkel der Nacht.
Als von der Stadt herunter die Leute stürmen, die Feuerwehr
zur Brandstätte gerastelt kommt, sieht zwischen Wohnhaus und Mühle
reglos die Piesbei und starrt geradeaus, immerzu gerabaus auf einen
Punkt in dem freistehenden Feuermeer und hebt, wie sie zu ihr heran-
bringen, mit Fragen sie bestürmen, langsam den Arm und deutet hin-
über mit ihren Augen —
„Da — da — er — er — mein Mann!“
Und schloß, als wäre plötzlich unter ihren Füßen der Grund
eingesunken, zum Boden hinab.
10.

In aller Morgenfrühe war ein reitender Boten in die Oberau
hinaufgepörrt gekommen und laum eine Viertelstunde später wieder
der Schulze und die alte Wühme, die ihm den Hausstand führte, in
gestrecktem Galopp nach Euhl hinuntergefahren. In der Gaststube
des Wirtshauses aber sah der Boten und um ihn drängten sich die

Leute, fast das ganze Dorf hatte sich allmählich versammelt, füllte den
Wirtshausraum, den offenen Hausflur und bis auf die Straße hinaus
standen und stießen sie sich und jedem Neuherzukommenden winkten sie
und riefen's ihm entgegen, was der in der Stube drinnen immer von
neuem wieder erzählte.
„Dranten in Euhl der Werlich, der Schutzgeniesbet ihr Mann,
dem ist die Schneidemühle und der ganze Holzvorrat abgebrannt.
Das Wasser war fest angestoren, da haben sie nicht löschen können.
Und der Werlich, der ist in der Schneidemühle im Feuer umgekommen
und die Piesbei, die haben sie für tot vom Fied getragen.“
Und auch dem Jörg, der da plötzlich über den Platz gekehrt kam,
riefen sie's entgegen:
„Weißt es schon, Jörg? Post es schon gehört?“
Er mochte es schon gehört haben, denn sein Blick war stier und
in seiner Stimme ein kaltes Rollen, wie er durch den Haufen der
andern mit drängenden Händen seinen Weg sich bahnte.
„Ich will selber — mit eignen Ohren — aus seinem eignen
Munde —“
Sie gaben ihm den Weg frei, daß er durch den menschenüber-
füllten Flur in die Wirtstube gelangte, bis hin an den Tisch, daran
der Boten saß und es aus dessen Munde noch einmal hörte, mit eignen
Ohren —
„Kein Stein ist auf dem andern geblieben, es ist noch alles in
voller Glut. Ein paar verrostete Knochen hat die Feuerwehr von dem
Werlich gefunden. Und seine Frau haben sie für tot davongetragen.“
Sein Pant lom von den Lippen des Jörg, kein weiteres Fragen.
Die versteinert stand er da, immer mit dem stieren Blick.
Bewundert, kopfschüttelnd sahen die andern ihn an. „Na, so
braucht doch Du Dich net darum zu alterieren, Jörg, Dich geht's doch
niz an.“
Er wandte den Kopf, starrte dem Sprecher ins Gesicht.
„Jhn ging's nichts an!? Jhn ging's nichts an? Und wenn ihm
das Jörg in der Brust mitten von einander sprang, jhn ging's nichts
an!?“
Die Dorfscholle draußen ging er wieder seiner Hütte zu. Der
lahme Fuß schleifte schwer über den Boden, als vermöchte er ihn kaum

sehr dankbar für die Anerkennung der gestrigen Redner. Es sei der verdienstvollen Tätigkeit beider Konventionen gedacht worden. Der Abg. Schöb habe sich bedauert, daß im Programm der Kolonialverwaltung die ethnische Seite nicht genügend hervorgehoben worden sei. Nach seiner, des Staatssekretärs, Meinung komme es auf den Geist an, in dem die Verwaltung der Kolonien geführt wird. Es handele sich um die Ruhmherstellung der Völkerschaft, vor allem aber auch der Arbeit der Eingeborenen zugunsten der Wirtschaft der konstituierenden Nationen und daher seien diese verpflichtet, den Eingeborenen eine höhere Kultur zu geben. Was die

Arbeitsfrage betreffe, so sei es schwer, eine gemeinsame Norm für alle Schutzgebiete zu finden. Es komme darauf an, ob die betreffende Kolonie eine tropische oder eine nördliche sei. Danach werde es sich richten, ob die betreffende Gegend von Schwarzen oder von Weißen bebaut werden könne. Was den Handel anlangte, so brauche man

möglichst billige Handelswaren. Je höher die Kosten der Zwischenhändler seien, desto weniger Aussicht sei vorhanden, die Träger zur Konsumtion und Produktion zu bringen. Seine Aufgabe sei es, denjenigen anderer Völkern, die sich freiwillig zur Auswanderung nach Ostafrika entschließen, die Wege zu ebnen. Deutsche Kleinbauern sollten nicht in den Gegenden Ostafrikas angesiedelt werden, wo vom gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus eine Existenz unmöglich sei. Was die Frage des Schutzes betraf, so müsse man sich zunächst mit der Frage des Schutzes befassen, bevor man sich mit der Frage der Auswanderung befassen könne. Der Überdrehung aus der Verwaltung sei zunächst zur Verminderung der Militärausgaben zu verwenden. Die

Schulfrage finde ihre Erledigung damit, daß er telegraphisch die Eröffnung der Europäerschule in Dar-es-Salaam angeordnet habe. In der Afrikaschule bestünde die Verfügung, daß Alkohol an Eingeborene nicht verkauft werden dürfe. Gegenüber der Warnung des Abg. Arnim vor einer Überdehnung der

Eingeborenenfrage erklärte er: Im ganzen tropischen Afrika gebe es kein einziges Land, das auf Plantagenkultur aufgebaut sei mit Ausnahme einiger kleiner Inseln. Das einzige Land, welches ausschließlich auf Eingeborenenkultur aufgebaut sei, sei Togo. Nichts liege ihm aber ferner, als die Plantagenkultur zu Gunsten der Eingeborenenkultur zu unterdrücken.

Abg. Ledebour (Soz.) führt aus, daß sich in der Stellung seiner Partei gegenüber der Kolonialpolitik nichts geändert habe. Wenn seine Partei trotzdem fortsetze, in die Spezialberatungen über die Kolonialfragen in der Budgetkommission einzutreten, so liege das daran, daß man die schlimmsten Nachteile verhindern und andererseits die Rechte der Eingeborenen möglichst schützen wolle. Der Staatssekretär gebe sich einer merkwürdigen Illusion hin. Er glaube die Interessengegenstände innerhalb der bürgerlichen Parteien bezüglich der Behandlung der Eingeborenen verhandeln zu können. Der Staatssekretär glaube eine Harmonie unter dem Einflusse des deutschen Handels und unter einer wohlwollenden deutschen Regierung herbeiführen zu können. In Ostafrika sei eine solche Harmonie noch viel weniger möglich als in Europa. Redner kam dann auf die Ausbeutung in den Kolonien und auf die Aufstände zu sprechen, welche durch die Hüttensteuer herbeigeführt worden seien. Der Staatssekretär wolle nicht durch Beamten einen vermittelnden Einfluß zwischen Weißen und Eingeborenen ausüben. Das sei nur bis zu einem äußerst beschränkten Grade möglich, weil die Beamten dieselbe Rasse und Rasse seien, wie die Plantagenbesitzer, Händler und Unterdrückten. Die platonischen Wünsche und Ermahnungen hätten gegen die Einwirkung der Plantagenbesitzer in der Praxis so gut wie gar nichts. Die Proklamierung der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit habe der Staatssekretär antwortet. Man könne sich denken, wie diese Grundzüge von den unteren Behörden ausgeführt werden. Man übertrage das Entwerfen der prächtigen Fabelhaube auch auf die Kolonien. Mit dem ganzen bürokratischen System müsse man rechnen. Redner trat schließlich dafür ein, daß eine Feststellung der bestehenden Rechtsgebäude der Eingeborenen erfolge. Seine Partei, die dem ganzen Ausbeutungssystem feindlich gegenüberstehe, könne die vom Staatssekretär befürworteten Eingabensprojekte nicht aufheben.

Abg. v. Liebert (Frp.) wendet sich zunächst gegen die vom Vortrager gegen ihn gerichteten Angriffe und bemerkt, daß der Vortrager in Ostafrika ausgebrochen sei, nachdem er bereits 5 Jahre aus der Kolonie fortgewandert sei. Er stelle fest, daß er an keiner Gesellschaft, an nicht an der Kolonialgesellschaft beteiligt gewesen sei und sprach dann seine Freude darüber aus, daß heute die Kolonien mit ganz anderen Augen betrachtet würden als vor 8 Jahren. Der große Krieg in Deutsch-Südwestafrika habe dem Volke die Augen geöffnet. Gleichzeitig sei ein

wirtschaftlicher Geist in die Kolonialverwaltung eingeblasen. Fast alle Kolonien gingen jetzt an, sich sehr günstig zu entwickeln. Redner behauptete, daß keine Witte, daß der Etat der Schutztruppen aus den einzelnen Kolonien herausgenommen werde, nicht erfüllt worden sei. Soweit ihm bekannt ist, seien die Deutschen die einzige Nation, die ihre Kolonien so heimtücklich behandelte und zwar aus egoistischer Rücksicht, die man immer dem Ausland gegenüber nehme. Man fürchte immer Repressalien. Die Hauptfragen, die uns in diesem Jahre beschäftigen, seien die Frage der Eingeborenenbehandlung, die Arbeiterfrage und der Eisenbahnbau in den Kolonien. Die Regierung des Staatssekretärs, das Wohl der Pflanzler liege der Regierung am Herzen und die Regierung erkenne die berechtigten Interessen der Pflanzler an, würde in Ostafrika mit großer Vergünstigung aufgenommen werden. Er bitte dringend, daß diesen Zugeständnissen auch wirklich die Tat folge. Sehr erfreulich sei auch die Verheerung des Staatssekretärs, daß die Eingeborenen das wichtigste Attribut der Kolonien seien. Die in Aussicht genommenen Einrichtungen der Eingeborenenkommission und des Landesfiskalrates seien ihm höchst sympathisch. Redner ging dann auf die

freie Regierbarkeit ein. Der Regier arbeite nur 4 Tage in der Woche. Die Pflanzler hätten große Schwierigkeiten mit den Regierarbeitern. Von dem Bau der vorgeschlagenen Laborabahn erhoffte man eine große Wirkung, weil er den Regier veranlassen werde, an die Bahnstrecke heranzutreten und fleißig und betrieblich zu sein. Wenn man sich auf die freie Arbeit der Regier verlassen wolle, so würde man schlechte Ware aus den Kolonien bekommen. Der Regier müsse unter deutscher Aufsicht zur Arbeit erzogen werden. Redner gab dann die Mittel an, um die Regier zu dieser Arbeit zu bringen. Er habe dazu die

Hüttensteuer eingeführt. Die Einrichtung der Hüttensteuer habe sich gut bewährt. Die Hüttensteuer sei nicht nur die beste Einnahmequelle, sondern wirklich ein Kulturrelement. Wie, die in Ostafrika gearbeitet hätten, hätten den dringenden Wunsch, in Ostafrika eine deutsche Kolonie zu schaffen. Dort seien Hochländer, die wirklich gesund seien. Professor Koch habe dies auch anerkannt. Die Arbeiter verlangten besondere Aufmerksamkeit; denn jeder einzelne sei ein Verteidiger des Landes. Redner weist dann auf die Wohnbauten hin und betont, daß jetzt schon wieder die Verwirklichung eines englisch-portugiesischen Projektes in London betrieben werde, wonach mit englischem Gelde eine Parallelbahn zur Südbahn gebaut werden sollte. Es wäre sehr schmerzhaft, wenn hier sich das wiederholen sollte, was man an der Nordgrenze bei der Ngambabahn erlebt habe. (Vorbatterter Beifall.)

Abg. Wimmer (Frp.) erklärt, die Grundanschauungen des Staatssekretärs würden ein verständnisvolles Echo in den weitesten Kreisen des Volkes finden, wenn sich auch vielleicht einzelne Kreise zurückziehen mögen, die eine Verletzung der besonderen Interessen befürchten. Seine Partei sei bereit, das kolonialpolitische System zu unterstützen, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die einzelnen Maßnahmen sachlich berechtigt und zweckmäßig durchführbar seien. Redner sprach dann seine Freude darüber aus, daß der Staatssekretär mit einem bestimmten Programm vor das Haus getreten sei. Die Weile des Staatssekretärs sei offenbar von großem Nutzen gewesen. Er könne nur wünschen, daß der Staatssekretär auch die

zu haben. Und er hatte doch Elie, Elie! Und hatte vor sich einen merkwürdigen Weg.

Nur Stuhl hinunter — an Ort und Stelle hören, ob denn wirklich alles, alles wahr war.

„Und die Liebet hatten sie für tot dabongetragen“ — Ob auch das wahr war — auch das!

Er brauchte nicht viel herumzufragen, als er am Nachmittag in der Stadt ankam. Sie sprachen von nichts anderem. Was er wissen wollte, ein jeder konnte es ihm sagen.

(Fortsetzung folgt.)

anderen Schutzgebiete besuche. Der finanzielle und wirtschaftliche Gesichtspunkt in dem Programm Dornburgs sei weitaus mehr als bisher in den Vordergrund getreten. Südwestafrika erfordere noch immer eine große Truppenabteilung, auf deren mögliche Verminderung mit allem Nachdruck hingewiesen werden müsse. Die Hauptfrage sei, daß ein

kaufmännischer Geist in der Verwaltung herrsche und der bürokratische Geist aufhöre. Seine Partei nehme Veranlassung, dem Staatssekretär Recht zu geben, daß die Behandlung der Eingeborenen gerechter wird. Die Farmer der nördlichen Bezirke hätten auch den Willen der Regier anerkannt, aber nur insofern, als ihre Kräfte für die Weißen nutzbar gemacht werden. Die Anforderungen der Farmer seien bitter und ungerecht gegenüber den Eingeborenen. Das Selbstbestimmungsrecht der Eingeborenen wolle er nicht antworten. Das gegenwärtige Verwaltungssystem sei ja für die Pflanzler weniger bequem, weil es die Ausbeutung der Regier erschwere. In der Steuerfrage sei vorzüglich zu verfahren. Ueber die Hüttensteuer sei heute nicht zu streiten. Die

Verhandlung des Schnapspotenzils würde auf internationalem Wege zu erreichen sein. Gegen Dornburg in den Kolonien überhaupt sei keine Partei verheerend und selbstverständlich nicht. Sie habe früher die Bahnpolitik bekämpft, welche reiche Opfer zumute, ohne daß man einen Ertrag voraussetze. (Beifall links.)

Staatssekretär Dornburg bestätigte dem Redner gern, daß die Zustimmung der Verwaltung zur Ermächtigung der Truppen in Südwestafrika von keinerlei Verbindlichkeit für den Bahnbau begleitet gewesen sei. Wenn man die Hüttensteuer erhöhe, so akzeptiere man nicht die Motive, die auf der anderen Seite damit verbunden seien. Die Mitwirkung der Beamten in den Kolonien solle nicht durchweg an die juristische Vorbildung geknüpft werden. Man strebe an, tüchtige Beamte zu bekommen, die auch möglichst nach praktischer, wirtschaftlicher und kaufmännischer Seite ausgebildet seien. Was die

Arbeitsfrage betreffe, so wolle er und die Mehrheit des Hauses die Schwarzen erziehen zu tüchtigen handwerklichen Arbeitern in ihrem Interesse. Die vom Abg. Liebert vertretene Seite wolle aber die Schwarzen erziehen, um Arbeitern im Interesse der Farmer und Pflanzler. Dornburg wolle ein großer fundamentalistischer Unterdrücker. Redner antwortete, daß der ganze Welt betriebe keine Verpflichtung für die Regierungen, eine ungefähre Anzahl von Arbeitern aus allen Winkeln des Landes zu schaffen. Er wolle solche Anstalten treffen, die es ermöglichen, daß die Leute auf Grund von Vergütungen und Sicherstellung des Lebens dorthin gehen. Andere Mittel könne er nicht ergetzen. Er wolle nicht Gegenfälle verheereln, möchte sich aber dagegen verwahren, daß er sich in seinen programmatischen Darlegungen irgendwie abgemäßigt habe. Er habe das Programm nur in eine Form gekleidet, die die Zustimmung des Hauses gefunden habe. In der Sache selbst liege das Programm absolut das gleiche geblieben. Die Entwicklung der Regier müsse erfolgen zu tüchtigen, fleißigen Schutzbeamten in ihrem Interesse. Sie unter der Aufsicht zu halten, werde uns zu teuer. Wenn er den Bedingungen, die der Abg. Liebert machte, das

von der Tribüne des Reichstages nicht widerprühe, so machte er sich für solche nicht garantierten Zugeständnisse nicht haften. Das sei ein Wechsel, den er nicht unterzeichnen könne. Wer aus eigener Initiative hinausgehe, wird unter allen Umständen Unterstützung der Regierung haben. Die Auswanderung nach Ostafrika von Seiten der Regierung zu ermutigen, dazu könne er sich nicht entschließen; nicht aus Bewegung, die Unannehmlichkeiten zu bereuen. (Zustimmung.) Mit dem Abg. Ledebour werde er sich nicht verständigen. Es gebe Leute, die farbenblind seien, und mit denen eine Diskussion unmöglich sei. Der Regier müsse behandelt werden nach seinen eigenen Rechtsbegriffen, nicht mit den Paragraphen des deutschen Verwaltungsrechts, der Konstitutionsordnung und der Gerichtsordnung. (Beifall links.) Solange dies geübt werde, hätten wir eine Hoffenstille. Die

Präsidialfrage sei viel weniger hart als man gemeinhin glaube. Es handele sich nicht darum, die abzuändern, sondern die Ausführung mit den Garantien zu umgeben, die die Eingeborenen sicherstellen. Dazu gehört eine vollständige Beseitigung und leidenschaftliche Verhandlung. Man könne den Regier doch nicht vor ein Ehrengericht stellen. (Beifall links.) Es gebe im Hause außer der äußersten Linken niemanden, der glaube, daß die Kolonien weniger wert seien, als es bei der Übernahme der Kolonialverwaltung angegeben habe. Die Frage der Reservate liege sehr ernst. Nur für die Reservate habe man sie aufgegeben, da man nach Ansicht der Missionare und aller Begründer die Reservate nicht habe auf die Reservate bringen können; nachdem man sie aus der Nähe der Farmen weggeschafft, müßten sie hungern oder wegwandern. Was den Ertrag der Farmer aus Ostafrika anging, so sei es stets so gewesen, daß jeder, dem in den Kolonien etwas nicht baste, sagte, ich weide weg. Die Behauptung, daß das neue System eine besondere Wirkung gehabt habe, liege wahrer Unsinn; es solle doch erst kommen. Ein Fehler sei es gewesen, daß keine Arbeitergesellschaften vorhanden gewesen seien; sie solle jetzt geschaffen werden. (Beifall links.)

Abg. v. Tammann (Frp.) begrüßt das größere Kolonialprogramm mit Vergnügen. Viele Punkte desselben hätten schon lange Geltung gefunden. Doch die Eisenbahnen in den Händen des Fiskus bleiben sollten, könne man freudig begrüßen. Die

Indienfrage erscheine ihm nicht genügend klar von der Verwaltung erkannt zu sein. Für die deutschen Anlieher sei in Deutsch-Ostafrika vielleicht mehr Raum als der Staatssekretär meine.

Abg. Schröder (Frp.) bemerkt, die Abgeordneten seien im Hause wenig einig, daß eine lange Rede sich kaum verlohne. Man müsse dafür sorgen, daß die Eingeborenen nicht ausgebeutet, sondern zur Arbeit in ihrem Interesse angehalten werden. Die Missionen müßten erzieherisch wirken. Auch die Kolonialverwaltung müßte nach Erfordernissen machen. (Beifall links.)

Abg. Werner (Reformpartei) bedauert, daß nicht schon die früheren Kolonialdirektoren die Kolonien besucht hätten, dann wären manche Fehler und Mißstände vermieden worden. Die Ansichten des Staatssekretärs über die Rentabilität der Bahnen seien wohl zu rufen. Sollten die Kolonien prosperieren, so müßte vor allem für einen guten Viehstand gesorgt werden. Die Forderungen für den Handel seien beachtlich.

Hierauf wird die Fortsetzung auf morgen 1 Uhr vertagt. Schluß gegen 7 Uhr.

Lokale Nachrichten.

Gelsenkirchen, den 19. März 1908

Erweiterung der Schienen im Rhein-Deister-Kanal.

Der Westfälische Provinzial-Landtag hat in seiner gestrigen Sitzung den ausführenden Bericht über die Verhältnisse der Schienenverlängerung durch Oberbürgermeister Wachen 8. Westfälischen folgenden auch vom Landeshaupmann Hammermeister und durch die Herren von Vedeboer Namens der Landwirtschaft warmempfohlenen Antrag mit allen gegen eine Stimme angenommen:

„Provincial-Landtag erachtet die Erweiterung der Schienen im Rhein-Deister-Kanal auf 12 Meter für notwendig und ersucht den Herrn Landeshaupmann, die der königlichen Staatsregierung zur Kenntnis zu bringen, mit der Bitte, in eine nachmalige Prüfung der Frage unter Zuziehung der zuständigen Wasserstraßenbehörden eintreten zu wollen.“

Als zur Gründung eines westf. Provinzial-Sängerbundes. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr v. d. Recke hat gegenwärtig das zweite Rundschreiben erlassen. Dasselbe wendet sich an sämtliche Vereine mit der Bitte, bis zum 31. März ihre Vertreter zur Gründungsversammlung anzumelden. Raummann wegen werden die Vereine gebeten, nur 10 in den Delegierten zu entsenden, große Vereine sollen sich auf zwei beschränken. Nach erfolgter Anmeldung wird der Oberpräsident endgültig zu einer Versammlung einladen, in der die Gründung endgültig getätigt werden soll.

Postverlosungen. Zum 1. April sind verlegt der Postsekretär Wieden von Gelsenkirchen nach Lippstadt, der Postsekretär Wieden von Lippstadt nach Gelsenkirchen. — Die Prüfung als Postsekretär haben bestanden die Postamtsleiter Weisse, Kaiser und Grammes.

Ein Abgeordneter des Verbandes westfälischer Musikvereine, der am Sonntag in Dortmund stattfand, nahm in Aussicht, das

neunte westfälische Musikfest am 23. und 24. Mai 1909 in Dortmund zu veranstalten. Das Fest soll zu einer Bethovenfeier gestaltet werden.

Stadtheater. Zum Benefiz für Fräulein Marie Adolph wird morgen auf unserer Bühne das vieraktige Lustspiel „Die beiden Leons“ von Paul Lindau gegeben werden, in dem gleichzeitig der bekannte Gast Franz Döhring vom Essener Stadttheater die Rolle des Hermann Wiegand spielen wird. Da außerdem ein hiesiger Gesangsverein seine Mitwirkung angeht hat, so sieht zu erwarten, daß ein paar genussreiche und amüsante Stunden geboten werden. Hoffentlich ist der beliebte Benefiziantin an ihrem Ehrenabend ein volles Haus besetzt.

Zwei jugendliche Langschiffe sind die Schüler Vossman und Spermale von der Emmastraße. Sie wurden dabei abgefaßt, wie sie in einem Geschäft auf der Aachenerstraße saßen. Ein Paar wurde ihnen sofort abgenommen. Ein hiesiger junger Mann, der die Wengel durchsuchte, forderte noch 2 Paar zu Tage. In einem Geschäft auf der Bahnhofstraße hatten die Diebe einen Schirm gestohlen. Die beiden Diebe wurden eingesperrt.

Ein westfälischer Dichterabend. Heute abend 8 Uhr wird im Bahnhofshotel durch Frau Baronin v. Amelungen und Herrn Schriftsteller Dr. Wiese aus Berlin ein westfälischer Dichterabend veranstaltet werden. Außer den Benannten werden Konzepte und Dramatensängerin Frau Grete Oske-Fröhlich, Fräulein Eli Japfen (schon mehr als Hoftheater zu Darmstadt) und Herr Violinist Adriaan Sieffring aus Berlin mitwirken. Allen Anwesenden nach wird etwas außerordentlich Gutes geboten werden. Ueber den in Berlin abgehaltenen Abend gleicher Art lesen wir in Berliner Blättern nur anerkennende Besprechungen. U. a. heißt es da: Ein schauung- und auch inhaltlich wertvoller Prolog, von Frau v. Amelungen schön gesprochen, leitete den Abend ein, zu dem die zahlreichen Westfalen-Gemeinde Berlin sich geistig zusammengefunden hatte. Klingende Namen sind es, die auf roter Erde bodenständig — von den hochbedeutenden hatte sich Frau v. A. eine stattliche Reihe von der Drosche an („Der Anabe im Moor“) über bereitgestellt. Die Trompeten von „Grafenort“ bis zu den Reuten und Jünglingen, die Friedrich Kampmann, Anton Jüngling, Weber und der liebenswürdigen Joleja Weg, deren fröhliche „Kinderfragen“ der Vortragenden besonders gut gelang, mit vielem Geschmaack zusammengefaßt. Im Mittelpunkt des Abends standen die plattdeutschen Regenerationen von Dr. J. Wiese, dessen behäbig-humorvolle Art denn auch im Verein mit den prächtig gezeichneten Dichtergaben — u. a. Karl Brümmer (schon „Min Westfalenland“, Grimme mit einer Prosa-Geschichte voll tragischen Humors, ferner einiges von Heine und Eichmann — jedes Westfalenherz frohbewegt machen muß. Um die musikalische Unterhaltung machten sich bei demselben Abend Frau Grete Oske-Fröhlich und Konzeptsängerin Fräulein Eli Japfen mit trefflicher Kunst im Verein mit Herrn Konzertmeister Otto Rikits, der in letzter Stunde für einen erkrankten Kollegen einsprang, war und besonders mit der sehr schön gespielten Arie von Bach reichen Beifall einbrachte. Den gleichen Abend werden die Künstler in einer Reihe westfälischer Städte niederholten; wir wünschen ihnen gern eine erfolgreiche Fahrt zu ihrer beliebten roten Erde.

Populär-wissenschaftliche Vorträge. Am Dienstag abend hielt Professor H. J. J. in der Bahnhofstraße auf Veranlassung des Kaufmannsvereins „Sania“ einen Vortrag über das Thema: „Der Materialismus und die großen Weltanschauungen“. Der Vortrag war eine Polemik gegen Haeckel, den Verfall der „Sieben Weltanschauungen“ und den Fühler der „Monisten“. Der Referent behandelte das Thema vom arbeitswissenschaftlichen Standpunkt aus. Da letzterer das selbstverständlich und allenthalben bekannt ist, erübrigt es sich, auf die Ausführungen näher einzugehen.

In Sparsch Verschwanden ist die Schülerin Heine Valtier, Wannerstraße 209. Sie war bekleidet mit einem blauen Kleid, mit weißem Kragenbesatz, langer schwarzer Schürze und trug Lederschuhe. Das Haar ist dunkel, der rechte Arm etwas gelähmt.

Aus dem Tandkreise Gelsenkirchen.

Wattenfeld, 18. März. Landrat Dr. zur Nieden hat auf Montag den 30. d. M. abends 6 Uhr die Mitglieder des Ausschusses zur Errichtung von Unterhaltungsabenden ins Hotel Dickmann eingeladen. Auf der Tagesordnung steht Wahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters. Ferner wird beraten, wie diese Unterhaltungsabende einzurichten sind.

Wattenfeld, 18. März. Vom Schwurgericht in Essen wurde der Schlossergeselle Blede von hier wegen Verurteilung des Hadergessellen Kappeler zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Komplize Jax von Essen erhielt als Hauptsträfling 4 Monate Gefängnis. Beiden wird ein Monat Unterhaltungsabende abgerechnet.

Wattenfeld, 18. März. Sonntag nachmittags 5 Uhr hält die Sterbelade beim Wirt Th. Ahlmann eine Beisammelung ab.

Wattenfeld, 18. März. Erschwindelt hat sich der frühere Knecht des Pferdehändlers H. von hier, Georg W., bei dem Schmiedemeister Bernhard R. 1 flache Flund und eine Dose Schokolade im Werte von ca. 4 Mk. unter der Vorgabe, er solle die Sachen für Rechnung d. R. bei dem er noch in Diensten stehe, abholen. Der Aufenthalt des Täters konnte bisher nicht ermittelt werden. Derselbe soll auch beim Sattlermeister Reitz ähnliche Schwindelacten ausgeführt haben. — Gestern nachmittags verurteilte der Bergmann Herm. H. von Vette in der Weststraße einen Menschenanlaß, indem er andernorts lachte und schimpfte. Da er sich selbst auf gütliches Zureden nicht beruhigen wollte, wurde er in Polizeigewahrsam genommen. — In der vergangenen Nacht fand dem Bergmann Johann A. von hier, Buchhändler, aus dessen verschlossenem Stalle 7 Rindern gestohlen worden, die einen Wert von 25 Mk. repräsentieren. Dem Täter ist man auf der Spur.

W. Wattenfeld, 18. März. Der Arbeiter O. hatte vor zwei Jahren wegen Fehlers eine längere Gefängnisstrafe erhalten. Der Verurteilung entzog er sich durch die Flucht. Jedoch glaubte er, es sei Gras über die Gefängnismauern, wenn heute wollte er sich auf dem Weideweise anmelden. Er wurde jedoch sofort festgenommen und in das Gerichtshaus überführt.

B. Gänigfeld, 18. März. In der letzten Gemeindevorstanderversammlung wurde beschlossen, auf dem kommunalen Friedhof eine Bedürfnisanstalt zu errichten. Ferner wurde beschlossen, der Bürgerschafts-Vereinigung für die neue Straßenbahn beizutreten.

W. Gänigfeld, 18. März. Einen belagerten Unfall erlitt der Schreiner St. Er geriet bei der Arbeit mit der linken Hand in die Kreislage und trug erhebliche Verletzungen davon.

W. Döntrop, 18. März. Von der stillgelegten Zechen Marianne sind jetzt alle oberirdischen Gebäude niedergelegt. Heute fiel der letzte Schornstein den Sprengungen zum Opfer.

Döntrop, 18. März. Ein Opfer des Ausfalls wurde der Tagelöhner M. Auf der Rückfahrt von Bochum hatte er sich so begehrt, daß er vom Wagen fiel. Er trug erhebliche Verletzungen davon und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Leithe, 18. März. Die Gewerkschaft „Rhein-Elbe“ läßt an der Gelsenkirchenerstraße einen Gasmeter von großem Umfange errichten. Die Aufschachtungsarbeiten sind nahezu beendet, jedoch steht die Oberbauarbeiten in Angriff genommen werden können.

d. Fickel, 17. März. Edlich verlegt wurde der Bergmann Joh. Corbes auf den Wehrenscheid. Er geriet beim Durchfahren unter eine sich auf der Fahrt lösende Gesteinschale. Er wurde dabei betäubt, aber kurz darauf starb er. — Am Sonntag den 29. d. M. wird im Restaurant Wamm für die musikalischen Vereine der Fickel-Wanne Dr. Brun d. Berlin einen Vortrag halten.

Wanne, 18. März. Zwei Leute, welche für ein auswärtsgerichtetes Werk hier beschäftigt sind, kehrten Montag in ein hiesiges Restaurant

Amtliche

Erklärungen
Gefahrenlagen

Verordnungen
Anzeigen
Kontrollen

Die Wahlmänner
sollen, wie die
Juni stattfinden.

Seitens aller
trag gestellt worden
die ländlichen in
Bauern, Geistlichen
Veränderung von
beschlüssen erledigt
zu überweisen.

Im Landtage
den bisherigen
daten aufgestellt.

Bei dem Gen.
demokraten mit 13

In Dares
eines Dr. Karl
Peters, am 27. d.
Frei. Bg. dem
des Denkmals die
vollständig ausgeh
einer Hilsfeldpreis

Ein Nach

Wie wir schon
Münchenber
Schulenburg
Schrift „März“,
gestern zu Ende.

das nach einstudi
Der Schriftst
50 M. Geld für
der Kosten des
Publikationsbesu
In der

wird ausgeführt:
„Das Gericht
der sich selbst in
erklärt hat, daß er
sein Verhalten im

51
Schauspiel in

Eine schwierige
am Dienstag abend
Zurückstellung Bilder
Auforderungen
legenheit gegeben w
Daß und Günst ver
schien, ein Pfadfin
sein. Es ist freilich
arg in Mißtraut g
brauch nicht erstbe
hende Fortentwickl
blieben aus. Das
Wahne gebende W
Kunst und rein auf
aus Hohenpollern
anerkennt, daß er
den christlichen Glau
fälschelt, die mach
verament und die
die gefestete, einbe
der geläuterte künf
in der Beschränktu
teter Einzelheiten
Ganzem. Die Ver
Alte, starke sinnli
henen und das Au
herbei Mittel zum

Die „Rabenst
und Weller, der ne
Wildenbruch geblie
poetischem Gehalt
nicht scharf genug
gährenden Epoche,
bahinbrüche, die R
den waren, wadren

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt-

Geschäftliche Rundschau 16/18 (beim Amtsgericht).
Sonderausgabe von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-

und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlangt man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Rundsch. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit Illustr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Restanten 40 Pfg. die Zeile.
Annoncenpreis 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mt. 5.

Verantwortlicher:
Nr. 173.

Telegraphische Adresse:
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- und Anwaltschaftswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Kurze politische Meldungen.

Die Wahlmännerwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus sollen, wie die „Germania“ erfährt, bereits am Donnerstag den 4. Juni stattfinden. — Wir geben die Nachricht so wieder, wie wir sie finden.

Seitens aller Parteien des Abgeordnetenhauses ist folgender Antrag gestellt worden: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die sämtlichen in dieser Session bisher eingegangenen Petitionen von Beamten, Geistlichen und Lehrern um Erhöhung ihrer Bezüge sowie Veränderung von Dienstverhältnissen, soweit sie noch nicht durch Plenarbeschluss erledigt sind, der königlichen Staatsregierung zur Erörterung zu übermitteln.

Im Landtagswahlkreis Hildesheim haben die Nationalliberalen den bisherigen Vertreter Abg. Prof. Meißner wieder als Kandidaten aufgestellt.

Bei den Gemeindevahlen in Bremerhaven wurden 5 Sozialdemokraten mit 130 Stimmen gewählt.

In Dares-Salam hat sich ein Komitee gebildet zur Gründung eines Dr. Karl Peters-Denkmal, zu dem am nächsten Geburtstage Peters, am 27. September, der Grundstein gelegt werden soll. — Die „Freie Pz.“ bemerkt dazu: Wir möchten vorschlagen, an dem Sockel des Denkmals die Figuren des Mahdi und der Jagodja, natürlich vollständig ausgehöhelt, sowie die Abbildungen eines Galgens und einer Rhipidoptere anzubringen.

Ein Nachspiel zum Bülow-Brand-Prozess.

(Von unserem Korrespondenten)

München, 18. März.

Wie wir schon telegraphisch berichteten, fand gestern vor dem Münchener Schöffengericht der Prozess des Grafen Bülow von der Schulenburg gegen den Redakteur der bekannten Halbmonatsschrift „März“, Hans Fischer, statt. Der Prozess ging nach gestern zu Ende.

Das Urteil.

Das nach einstündiger Beratung verkündete wurde, lautet:

Der Schriftsteller Hans Fischer wird wegen Verleumdung zu 50 M. Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Privatkläger wird die Publikationsbefugnis im „März“ zugesprochen.

In der

Urteilsbegründung

wird ausgeführt:

„Das Gericht ist zu der Ansicht gekommen, daß Graf Schulenburg, der sich selbst in der Verhandlung als homosexuell bezeichnet, und erklärt hat, daß er über homosexuelle Betätigung milde denke, durch sein Verhalten im Hohenhausenbad in Köln die Grenzen des sittlichen

Anstandes zweifellos überschritten hat. Sein Verhalten war um so verwerflicher, als es sich um einen 15jährigen Knaben handelte, bei dem die Gefahr der Verführung zu verderbter Sinneslust eine große war. In den Briefen des Grafen Schulenburg an Adolf Brand hat der Privatkläger über den Reichstanzler Fürsten Bülow, wenn sie wahr wären, höchst nachteilige und herabsetzende Anschuldigungen erhoben. Das Gericht hat nicht erkennen können, daß für den Grafen Schulenburg ein Interesse zu diesem Vorgehen vorlag; denn er, der einen Bund zum Schutze adeliger Urninge gründen wollte, hatte kein Interesse, wenn die Beschuldigungen wahr gewesen wären, gegen einen Gesinnungsgenossen vorzugehen. Nach Ansicht des Gerichts war für das Vorgehen des Grafen Schulenburg nach Form und Inhalt der betreffenden Briefstellen allein keine Abneigung gegen den Reichstanzler maßgebend. Daß Brand bei der gesellschaftlichen und verwandtschaftlichen Stellung des Grafen Schulenburg zum Fürsten Bülow das höchste Gewicht auf diese Mitteilungen legen mußte, und daß sie bei seinem Vorgehen von gewissem Einfluß auf seine Entscheidungen waren, hält das Gericht für zweifellos. Die Behauptung aber, daß Graf Schulenburg der Urheber des Unheils war und daß er gewissentlich von der Verhandlung in Berlin weggegangen sei, hat das Gericht nicht als erwiesen erachtet und hierin eine Verleumdung im Sinne des Paragraphen 185 hat das Gericht in dem Ausdruck „bunkler Ehrenmann“ gefunden. In den anderen Ausdrücken hat das Gericht dagegen keinerlei Verleumdung gefunden. Bei der Strafmessung kam als strafmildernd in Betracht, daß der Briefwechsel des Grafen Schulenburg mit Brand das Vorgehen des Beklagten in ein milderes Licht stellte. Die übrigen Bemerkungen enthalten zwar scharfe Kritiken, aber keine Verleumdungen.

Dernburg im Konflikt mit den Pflanzern.

Ein sensationeller Zwischenfall.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 18. März.

Schauplatz: Sitzung der Budgetkommission des Reichstages, am 18. März. . . . Der Herr Staatssekretär war seiner Zeit erregt über die Petition der südafrikanischen Pflanzern. Ich glaube, daß diese Stimmung dem, was er über die Pflanzungen sagte, damals eine Schärfe gegeben hat, die rein sachlich wohl nicht beabsichtigt war. Der Herr Staatssekretär ist mißverstanden worden. . . . Ein nationalliberaler Abgeordneter sucht durch diese Worte viel auf die erregten Nerven zu wirken. Dernburg nicht zustimmend. In der Tat, er ist mißverstanden worden. . . . Niemals können „Stimmungen“ einen Einfluß auf die Entscheidungen eines Staatsbeamten von der Stellung des Staatssekretärs ausüben! Spricht Herr Dernburg erregend auf. Abermals nicht Dernburg zustimmend. Nein, er ist keineswegs mißverstanden worden, er hat alles genau so gemeint, wie es herausgekommen ist. Und denkt gar nicht daran, die goldene Brücke, die ihm gebaut worden ist, zu benutzen. Herr Dernburg hätte seinen Ehemann sparen können, so weit er ihn auf das vorherige Kopfnicken Dernburgs hin an das Neben zum Guten verdammt hat.

Das wiederholte sich Tag für Tag. Nie bekennt der Staatssekretär Farbe, wenn man ihm auf den Leib rückt. Aber hinterdrein hat er seinen Standpunkt siegreich behauptet, die Richtigkeit einer Auffassung nachgewiesen. Nach seiner Behauptung wenigstens.

Der Abgeordnete Semler, ein Angestellter der regierenden Dynastie in Hamburg und als solcher niedriger Streiber gewiss unbedeutend, ein ungeschickter, überzeugter und fachmännischer Förderer der kolonialen Expansion des Reiches, ist im Interesse des Bahnbaues Südrhodesien-Reichmanthop vor zwei Jahren kurzzeitig auf seine Kosten nach Südafrika gefahren, ist dort im Land herumgeritten und hat nach seiner Rückkehr das, was er gesehen, für seine Kollegen im Reichstag in einer Broschüre niedergelegt. In einer Broschüre, die eine wertvolle Bereicherung unserer Kolonialliteratur darstellt; jeder, der sie gelesen hat, wird das zugeben. Das Land war damals noch im Aufstand; Semler ist mitten durch den Feind geritten. Um das militärisch möglich zu machen, mußte er bei der Schutztruppe als Art. gestreift eintreten; er war einmal siebzehn Tage hintereinander im Sattel. Sein Ritt war wahrscheinlich nicht viel weniger anstrengend als die vorjährige Safari des Staatssekretärs von Munz nach Tabora; zum mindesten mußte er ohne den dort so reich vorhandenen Komfort reisen. Nur bei einer Gelegenheit hat Semler drei Tage lang „das“ südafrikanische Regierungsmotorbild benutzen können und hat dies natürlich auch getan. In der Budgetkommission bezweifelt nun der Abgeordnete Ledebour die Sachverständigkeit des Hamburgers. „Der Herr habe, so viel er wisse, ja wohl eine „Automobilspazierfahrt“ in Südafrika gemacht. Aber das genüge noch lange nicht. . . .“ Der Staatssekretär sitzt da, hört Ledebour zu, sagt aber kein Wort. Ist also ganz einverstanden, vom Regierungspunkt aus. Dabei ist Semler feiner als um der Kolonialabteilung zu helfen, hinausgegangen — wie schon erwähnt, auf seine eigenen Kosten! . . .

Der Herr Abgeordnete macht wieder in der Budgetkommission, also nicht in öffentlicher Sitzung, eine Andeutung. „Das Gouvernement in Swakopmund möge gewisse Reibereien in Zukunft geläufig vermeiden. So viel hier. Näheres auf Wunsch privatim.“ Ein durchaus erlaubtes Vorgehen, — die Form, in der Parteien, die nur der Sache dienen und nicht zugleich die Regierung oder das herrschende System diskreditieren wollen, ihre Beschwerde vorbringen. Es ist ein Andeutung, ob ein Stadthagen, Ledebour oder Erbgr, oder ob ein Semler die Andeutung macht. In ersterem Falle wird man annehmen dürfen, daß Unbeträchtlichkeit der Sache und nicht etwa politisches Taktgefühl die Zurückhaltung begründet; und „Der mit eurem Material!“ wird die Antwort lauten. Im zweiten läßt man sich an dem Gelegenen genug sein, fragt und prüft erst hinterdrein. Wenigstens wurde es bisher so gehalten, Dernburg will es anders. Quersicht Ledebour neugierig. „Was sind das für Reibereien?“ Dr. Semler schweigt so verächtlich, wie man einem Kollegen gegenüber verächtlich schweigen darf. Da aber kommt auch der Staatssekretär mit einem: „Um was handelt es sich?“ „Ja, wenn auch Sie das hier wissen wollen, dann allerdings muß ich reden.“ Und darauf gezwungen gibt Semler die dumme Versuchsgeschichte Schumanns zum Besten, als Beispiel, wie man das „Seid eilig, eilig, eilig!“ in die koloniale Praxis umsetzt. . . .

Konferenz Dernburgs mit den in Berlin bezw. Deutschland anwesenden Vertretern der ostafrikanischen Pflanzungen. Die bekannte Beschwerdeschrift der ostafrikanischen Pflanzern

Stadttheater Gelsenkirchen.

„Die Rabensteinerin“.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.

Gelsenkirchen, 18. März.

Eine schwierige, aber dankbare Aufgabe hatte sich unser Ensemble am Dienstagabend gestellt. Eine schwierige Aufgabe, insofern die Darstellung Wildenbruchscher Stücke an Künstler und Regie große Anforderungen stellt; eine dankbare, weil dabei dem Publikum Gelegenheit gegeben war, einen eigenartigen modernen, von der Parteien Hölz und Kunst vergerichten Dichter kennen zu lernen, der einst berufen schien, ein Blodfischer auf dem Gebiete des neuen deutschen Dramas zu sein. Es ist freilich anders gekommen. Der erfahrene Reformator des arg in Mißkredit gekommenen historischen Dramas ist uns in Wildenbruch nicht erschienen. Er hielt nicht, was er versprochen. Die entsprechende Fortentwicklung und Ausbreitung seines hochstrebenden Talentes blieben aus. Das neueste seit etwa einem halben Jahre über die Bühne gehende Werk des mit einer Mischung von echt dramatischer Kunst und rein äußerlicher spekulativer Theatralik gesalbten Dichters aus Hohenzollernbrut bestätigt diese Auffassung. Trotzdem sei gern anerkannt, daß er Grotesk und Hohes für seine Aufgabe mitbrachte: den christlichen Glauben an sich selbst, die leidenschaftliche Begeisterungsfähigkeit, die machtwortliche Schönheitsphantasie, das heisse Theaterentfremdungsvermögen und die eindringliche Verehrbarkeit. Andererseits fehlt ihm die gefestete, einheitliche und abgerundete Weltanschauung, fehlt ihm der geläuterte künstlerische Geschmack und die Selbstbeherrschung, die in der Beschränkung der Meister zeigt. Auf Kosten glänzend ausgestatteter Einzelheiten vernachlässigt er die einheitliche Durchführung des Ganzen. Die Verwischung dramatischer Effekte schon im ersten Akte, starke sinnliche Mittel, hochtönende Worte, lärmende Massenszenen und das Aufgebot eines großen szenischen Apparates sind ihm hierbei Mittel zum Zweck.

Die „Rabensteinerin“, ein Ritterdrama aus der Zeit der Fugger und Welfer, der neueste Wildenbruch, ist in diesem Sinne ein alter Wildenbruch geblieben. Es will mir dünken, daß es dem Werk an poetischem Gehalt fehlt. Ebenso ist der historische und soziale Inhalt nicht scharf genug betont. Man lese spricht aus ihm das Wesen einer gährenden Epoche, in der die breite Masse in dumpfem Sklaventum dahinbrütete, die Ritterbürtigen auffällig und vom Hunger frech geworden waren, während daneben die Städte aufblühten und das wertvolle

die Meere blühende unternehmungsfrohe königliche Kaufmannstum der Fugger und Welfer seine weiterübernehmende Macht ausübte. Ohne Zweifel schwebte hierbei dem Dichter die Betonung der Notwendigkeit maritimer Expansion für das zu eng gewordene Deutschland vor Augen. Aber die Idee kommt nicht zum wirksamen Ausdruck. Aus dem beabsichtigten historisch-sozialen Schauspiel ist in Wirklichkeit ein romantisches Volksstück geworden.

Die Skizzierung des Inhalts möge als Beweis hierfür dienen. Wie ein Märchen aus Ururgroßelternzeiten vernimmt man die Erzählung von Verlobte, der leichten Tochter des Rabensteiner, eines Haudritters, der mit seinen „Schwapphähnen“ auf Burg Wildenstein ein süßes Dasein führt. Er hat den jungen Welfer im schweren Streit verletzt und ihm ein kostbares Perlenkleid abgenommen. Aber Jung-Welfer hatte gleichfalls seinen Mann gestellt und war dem alten Rabensteiner so gefährlich beigesommen, daß dieser bald darauf sein Leben ließ, nachdem er das geraubte Perlenkleid seiner Schwester überlassen, mit der Bestimmung, es zur Unterbringung seiner Tochter Verlobte in einem Kloster zu verwenden. Während der alte Rabensteiner stirbt, wird der junge am Kopfe verwundete Welfer in die Burg geschleppt. Hier entspringt nun die Liebe des Feindes zur Feindin. Aber Jung-Welfer ist der reichen Welferin verlobt, einer kalten, herzlosen, bösen Ranaile. Sie brüht Rache gegen Verlobte, die im Hause des alten Welfer erschienen war und hierbei die von ihrem Vater geraubten kostbaren Perlen zurückerhielt. Sie, die Braut, begleitet ihren Bräutigam, als er den Auftrag erhielt, den Eiz der Rabensteiner, Schloß Wildenstein, dem Erdboden gleich zu machen. Aber hier ereilt die grausame Despotin das Geschick: ein tödlicher Pfeil aus dem Räder Verlobtes streift sie zu Boden. Aber Blut um Blut! Als Welferin soll Verlobte vor verammeltem Volk dem Henker übergeben werden. Doch Jung-Welfer wird ihr Retter, indem er die hochnotpeinliche Verlobte zu seiner Frau begehrt und ihr damit nach Augsburger Recht die Freiheit gibt. Das junge Paar sucht sein Glück im fernen Arabas, das der alte Welfer vom Kaiser als Pfand für zwölf Tennen seinen Goldes erhalten hat. Soweit der Inhalt des Stückes. Der Geschichtskenner weiß, daß der junge Welfer in frühen Jahren in Venezuela starb und sein Haus gar bald den reichen Besitz verlor.

Unter Ensemble ließ der Aufführung große Sorgfalt angedeihen. Da vor allem der Geist des Stückes ein guter war, sah man über Rängel der Inszenierung, die in erster Linie in den beschränkten Raumverhältnissen und in dem für solche Zwecke unzureichenden Personal begründet sind, gerne hinweg. Im übrigen hatte die Regie alles

getan, was in ihren Kräften lag, um eine angemessene Ausstattung des Stückes zu erzielen. Anerkannt sei vor allem, daß die Kostüme in jeder Hinsicht den Anforderungen entsprachen. Dagegen entwickelte sich aus den oben angedeuteten Gründen besonders bei der Schlusszene viel zu wenig Leben. Das Beste des Stückes strahlte aus den Einzelheiten. Hierbei konnte man in mancher Hinsicht recht befriedigt sein. Das liebende Pärchen wurde von E. Marion und Rina Genesius sehr ansprechend gespielt. Besonders die weibliche Rolle war tief erfährt und wirkte durch kluge Zurückhaltung und gewinnende Natürlichkeit. E. Marion zeigte Eifer und Temperament; empfehlen möchten wir ihm, sich eine bessere Haltung anzueignen. Max Winter hatte sich für die Repräsentation des alten Welfer eine unglückliche Maske gewählt, die nahezu komisch wirkte, während seine Partnerin, Martha Ledebour, recht sympathisch war. Der alte Rabensteiner, schon vor dem ersten Akt ein Toter, war bei W. Deul gut aufgehoben. Zwar war hier kein Gestalten im großen Stil möglich, aber im werten zeigte sich hier wieder, daß Deul ein Künstler von sehr beachtenswerten Eigenschaften ist. Als Schwester des Rabensteiner betätigte sich Elsa Sähnel mit Erfolg. Wenig einnehmend — natürlich in rein künstlerischem Sinne — war Luise Hartung als Braut des jungen Welfer. Das liegt aber weniger an der Künstlerin, als an dem Dichter, der gerade an der Welferin einen seiner Hauptmängel zeigt: die Unfähigkeit zur Schöpfung lebendiger Gestalten, die wir uns auch vorstellen können, wenn sie schweigen. Den „Rannenmacher“, den alten bis zum Tode treuen Knecht, spielte Direktor Genesius mit Geschick und erzielte eine eindringliche Wirkung. Die Besetzung der übrigen Rollen war gleichfalls angemessen. Das Publikum quittierte für die wackeren Leistungen des Abends mit lebhaftem, wohl verdientem Beifall. Nicht unangenehm machte sich nur wieder das Bestreben mancher Theaterbesucher geltend, ihr Unverständnis für dramatische Kunst verschiedentlich durch recht unangebrachte Lachen (zum Beispiel bei der Aufnahme im ersten Akt) zu bekunden. Es sollte doch eigentlich selbstverständlich sein, daß das Theater nicht dazu da ist, vorkommende Riebes- oder Auktionen oder das Auftragen von Weinflaschen und das Raffen der Becher als das Wichtigste der Vorstellung zu betrachten und diese Vorgänge auf Herz und Nieren zu prüfen. Abgesehen davon bedeutet ein solches Verhalten für die übrigen den Geist und die Handlung des Stückes verfolgenden Besucher meistens eine unliebsame Störung. Hoffentlich wird es auch hierin mit der Zeit besser.

M. G.

an den Reichstag kommt zur Sprache. Der Staatssekretär ist sehr erregt. Er droht, wie sie von einem Berliner Minister wohl noch nicht vernommen worden sind, entziehen dem Gehege seiner Räume. „Sagen Sie den Herren, sie sollen mich nicht sehen. Bedenken Sie, ein Wort von mir, und Ihre Papiere fallen an der Pforte bis hienäus!“ Er deutet auch noch an, daß dem einen oder anderen der unzufriedenen Herren draußen sehr wohl das Schicksal der Ausweisung blühen könnte! Einer der zu der Konferenz Erschienenen erhebt sich kühl: „An und für sich hätten sie, die Herren, mit der Besatzungsbeschrift derer draußen ja nichts zu tun. Immerhin hätten sie vor einigen Tagen, telegraphisch und brieflich, den Rat noch Ostafrika gebittet, das Schriftstück zurückzugeben. Er lege aber doch Wert darauf, zu erklären, daß dieser Schritt unterblieben sein würde, wenn die Vorhaben des Staatssekretärs noch vor Anwendung von Brief und Telegramm ausgedrückt worden wären...“ Der Herr Reichstag hat auf der nachträglichen Registrierung dieses Vorgehens im öffentlichen Protokoll der Besprechung, als dieses nun der gesamten Auseinandersetzung nur den ersten Satz seiner Antwort wiedergegeben hatte. So erzählt man's in den Wandelgängen des Reichstags.

Vorfälle dieser Art haben in die Stimmung gegenüber Darnburg den unangenehmen Untergrund scharfer persönlicher Gesinnung eingebracht. In ihnen kommen die nicht weniger scharfen sachlicher, d. h. politischer Natur.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Zeitungsbericht.)

Berlin, 18. März.

Am Ministerialrat Minister Wollke.

Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Beratung des Entwurfs des Ministerialrats des Innern.

Abg. Rosenow (fr. Vp.) spricht die Hoffnung aus, daß die Politik heute nicht nötig haben werde, bewaffnet einzuschreiten und daß kein Blut fließen. Auch seine Freunde seien für die Reform des Wahlrechts, wollten sie aber nicht durch Gewalt, sondern durch den Stimmzettel erreichen. Man sollte aber das Volk nicht erbittern, indem man sich jeder Reform verschließe und die Vereinfachung der öffentlichen Wahl und die Neuverteilung der Wahlkreise ablehne. Die Sozialdemokratie habe kein Recht, das Jahr 1848 für sich in Anspruch zu nehmen. Die Bewegung sei damals eine bürgerliche gewesen zur Bekämpfung des absolutistischen Staates und zur Erlangung der Konstitution. Der Bewegung von 1848 verdanke man die Verfassung, die uns die Möglichkeit gegeben hat, hier zu liegen. Dem Thron habe die Verfassung erst die richtige Festigkeit gegeben. Reiner bekundete sich schloß über die Praxis, welche die Behörden bei der Verteilung von Erbschaften üben, die an Korporationen fallen, besonders über einen Erbschaftsfall von 20 000 Mk., die an eine freiwillige Gemeinde in Breslau gefallen seien.

Minister Wollke erwiderte, die freiwillige Gemeinde hätte in Preußen kein Korporationsrecht; sie hätte deshalb ihren Wohnsitz außerhalb Preußens, in Oesterreich, gewählt. Das sei eine Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen, die die Verwaltung nicht mitmachen könne. Inzwischen würden die Gemeinden an solche Gemeinden abgeteilt. Um ihnen beizustehen, daß die hierauf bezügliche Abgrenzung von 1834 nicht angewendet werde.

Die Besprechung wurde dann nach unwesentlicher Debatte geschlossen. Der Etat wurde bewilligt, ebenso ohne wesentliche Debatte die Etats der Domänen- und Forstverwaltung.

Bei dem Etat der

Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung

schloß sich

Abg. Koelle (mitl.) über die Schäden, die die Anlieger der Inneren durch die Abwässer der fiskalischen Gruben des Oberharzes erlitten haben.

Der Etat wird dann nach weiterer unerheblicher Debatte genehmigt.

Beim

Handelsbetriebe

brachte

Abg. von Boettinger (mitl.) Wünsche über ein Patentabkommen vor.

Minister Desbriard kann eine bestimmte Antwort nicht geben.

Abg. von Strombeck (Ztr.) spricht sich für Meisterkurse in kleinen Orten aus.

Abg. Meyer-Diebold (mitl.) verlangte den Unterricht in den Fortbildungsschulen unter Umständen auch abends.

Abg. Lerau (Ztr.) tritt für eine Förderung des Genossenschaftswesens ein.

Der Handelsbetriebe wird bewilligt.

Bei dem

Eisenbahnetat

bringen zahlreiche Abgeordnete Resolutionen vor.

Minister Freilich lehnt es ab, Diplomingenieure im Dienst, aber nicht zu Zwecken der Eisenbahnverwaltung auszuheben. Damit war der Eisenbahnetat erledigt, desgleichen ohne wesentliche Debatte mehrere kleinere Etats.

Morgen 11 Uhr Fortsetzung der dritten Etatsberatung.

Schluß nach 5 Uhr.

Bezirksversammlung mittlerer Staatseisenbahnbeamten.

(Von unserem Korrespondenten.)

Herne, 18. März.

Am letzten Sonntag fand in Herne die Bezirksversammlung der Beamten des Bezirks Essen statt. Der vom Vorsitzenden Oberbahnassistenten Heggen geleitete Bezirksrat nahm zunächst zu den bisher eingegangenen Anträgen zum diesjährigen Verbandstag in Wiesbaden Stellung. Von wichtigeren Anträgen wurden behandelt: Die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der mittleren Beamten durch vermehrte Ueberweisung bzw. Bewilligung von staatlichen Dienstwohnungen, den diätarischen Beamten dieselben Umzugskosten zu gewähren wie den einkommensmäßig angestellten Beamten, dahin zu wirken, daß den Wünschen der Beamten um Verlegung aus einem Direktionsbezirk in den anderen möglichst Rechnung getragen wird, jedem Beamten bei seiner einkommensmäßigen Anstellung von Amts wegen schriftlich mitzuteilen, wie seine Pensionsverhältnisse beschaffen sind, damit er imstande ist, seine Pension jederzeit selbst festzustellen, dahin zu wirken, daß denjenigen Beamten, welche die Nachprüfung 1. Klasse in einem Teile nicht bestanden haben, ausnahmsweise Gelegenheit gegeben werde, durch eine Nachprüfung den Nachweis für eine Beförderungsstelle zu erbringen.

Zwei weitere Anträge befaßten sich mit den Urlaubsverhältnissen der mittleren Beamten und der Uniformfrage für Oberbahnassistenten. In beiden Fällen erstrebte man Gleichbehandlung mit den Reichspostbeamten, insbesondere beanspruchten die Eisenbahnassistenten, daß ihnen nach Erreichung eines bestimmten Lebensalters und namentlich mit Rücksicht auf ihre meist sehr schwierigen und verantwortungsvollen Dienstleistungen ein mehr als 14-tägiger Urlaub im Jahre gewährt werde.

Samtliche Anträge wurden angenommen. Alsdann hielt Herr Oberbahnassistenten Gläubig-Perford, einer der eifrigsten Befürworter der Interessen der mittleren Beamten, einen ausführlichen und bedeutenden Vortrag über die augenblickliche Lage der Beamtenbeförderung, über Teuerungszulagen und Wohnungszulagen und über die Bestrebungen und Wünsche anderer Beamtenkorporationen auf diesem Gebiete. Nachdem Herr Oberbahnassistenten Perford die parlamentarische Vertretung der Beamteninteressen besonders hervorgehoben hatte und diesem Gegenstande besondere Bedeutung beilegte, machte er angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen den sehr sympathisch aufgenommenen Vorschlag, den Herrn Gläubig als Kandidaten für irgend einen Landtagswahlkreis anzulegen. Der Vertreter des Verbandsvorstandes aus Köln konnte darauf mitteilen, daß in dieser Richtung bereits Schritte getan seien und daß die beteiligten Fraktionen sogar ihr Einverständnis schon gegeben hätten, die Kandidaturen des Oberbahnassistenten Gläubig in Herford, des Bahnassistenten Wünsch in Köln den bevorstehenden Wahlen in Vorzug zu bringen. Die beiden ersten Kandidaten wurden von der national-liberalen Partei angenommen, während der letztere für die Zentrumspartei in Frage käme. Es darf mit Recht darauf hingewiesen werden, daß diese Männer, die sämtlich seit längeren Jahren infolge ihrer dienstlichen Tätigkeit mit der Geldschwäche sehr eng verknüpft sind und deshalb in regem Verkehr mit dem gewerblichen Mittelstand stehen, auch für die sozialen Bedürfnisse weiterer Volksschichten ein richtiges Verständnis haben. Auch auf dem vielseitigen Gebiete der Arbeiterfürsorge stehen ihnen eingehende praktische Erfahrungen zur Seite, da sie beständig in der Ausübung der sozialen Gesetzgebung eine vermittelnde dienstliche Betätigung zu übernehmen haben.

49. Westfälischer Provinziallandtag.

Münster, 18. März.

In der heutigen neunten Vollversammlung werden zunächst die 40 Jahresrechnungen abgenommen und dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Darauf wird der Bericht über die Ergebnisse der Provinzialverwaltung für 1906 zur Kenntnis genommen.

Die Vorlage des Provinzialrechnungsführers betreffend

Verwendung der Ueberschüsse

des Rechnungsjahres 1906 teilt mit, daß aus dem Ueberschuß der Landesbank im Jahre 1906 nach Abführung an die Provinzialhauptverwaltung noch zur freien Verfügung stehen 159 202 Mark. Es wird vorgeschlagen, hiervon zu verwenden: 1. 100 000 Mark auf den eigenen Effektenbestand 39 982 Mark, zur Abführung an den Fonds der Landesbank 76 000 Mark, als außerordentliche Zuwendungen an die Beamten der Landesbank 4200 Mark, an die Provinzialhauptverwaltung 40 000 Mark. Bei dieser Art der Verteilung würde, wie bisher, von dem gesamten Ueberschuß die Hauptverwaltung 1/4, die Landesbank 1/4 erhalten. Die Anstaltsrechnungen haben mit einem Gesamtbetrag von 13 231 Mark abgeschlossen. Es wird vorgeschlagen, wie im Vorjahre, jeder Anstalt den bei ihr verbliebenen Bestand zu belassen. Die Rechnung über die Strakenverwaltung schließt ab mit einem Bestande von 76 774 Mark. Als verfügbarer Bestand ist aber lediglich die Summe von 46 615 Mark anzunehmen, welcher Betrag für verschiedene Straßverbesserungen Verwendung finden soll. Die Hauptrechnung für 1906 hat mit einem Ueberschuß von 443 202 Mark abgeschlossen. Mit den letzten der Landesbank an die Provinzialhauptverwaltung noch abzuführenden 40 000 Mark stehen also insgesamt 483 252 Mark zur Verfügung. Es wird vorgeschlagen, von diesem Betrage zunächst die Summe von 230 000 Mark an den Haushaltsplan für 1908 abzuführen, behufs Erleichterung der Provinzialkassen für 1908, ferner an den Sanitätsausgleichsfonds und an den Grundstücksankaufsfonds je 50 000 Mark, an den Erneuerungsfonds für maschinelle Anlagen in den Provinzialanstalten 30 000 Mark, zur Deckung der Kosten der Wiederherstellung des Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg 17 500 Mark, für die weitere Vollendung und die innere Ausstattung des Landesmuseums 90 000 Mark, an den Fonds zur Unterstützung würdiger, mittellos in das Leben tretender Schüler und Schülerinnen der Taubstummenanstalten der Provinz Westfalen 5000 Mark, zum Ankauf von Sammlungsgegenständen für das Landesmuseum 10 751,88 Mark.

Neubau des Landesmuseums.

Die verfügbaren Mittel werden nicht ganz ausreichen; die eigentlichen Baukosten des Museums erfordern einen Mehrbetrag von 48 000 Mark, die innere Einrichtung einen solchen von 36 400 Mark. Die eigentlichen Baukosten belaufen sich im ganzen auf rund 800 000 Mark. Die Gesamtaufwendungen für die aus dem Neubausatz bestrittenen Einkäufe für Decken, Ramine, die Parterre Treppe und deren Wiederherstellung, für zahlreiche sonstige Kunstgegenstände, einschließlich der Ausgaben für das Gehalt des Museumsdirektors, seine familiären Reisen bis zum 1. April dieses Jahres und die Befolgung der Hilfskräfte und dergleichen werden sich auf 74 000 Mark belaufen. Die finanzielle Gesamtübersicht beim Museum ergibt einen Aufwand von zusammen 971 000 Mark. Im Neubausatz stehen, einschließlich des Zuschusses der Stadt Münster, zur Verfügung im ganzen 896 000 Mk. Den Restbetrag von weiteren 5000 Mark beantragt der Ausschuss bereit zu stellen.

Die Vorlage wird unverändert angenommen, ebenso der Haushaltsplan der Provinzialverwaltung.

Ein weiterer Antrag geht dahin, der Provinziallandtag wolle die Haushaltspläne Nr. 1 bis 33 für die Rechnungsjahre 1908 und 1909 feststellen und genehmigen, daß die folgenden Tilgungsarbeiten bei der Landesbank der Provinz Westfalen zu einem Zins- und Tilgungssatz von zusammen 5 1/2 Prozent, wobei die ersten Tilgungsbeiträge, soweit als erforderlich, zur Deckung eines der Landesbank durch den Verkauf westfälischer Provinzialanleihebescheine etwa entstehenden und ihr zu vergütenden Kapitalverlustes verwandt werden, aufgenommen werden: 1. zur Ausführung von Bauten bei den Provinzialheilkundlichen Anstalten, Lengerich und Oelde, bei der Provinzialheilmannschaftsanstalt Baderborn, dem Provinzialarbeitsbause Benninghausen, dem Gute Gieseborn-Benninghausen - zusammen 270 900 Mark; 2. für den Neubau der Provinzialheilmannschaftsanstalt Bochum für 1908 - 53 000 Mark; 3. für die Neubauten bei der Provinzialpflegeanstalt Cappelborn insgesamt 1 740 000 Mark, und zwar zunächst für 1908 - 583 000 Mk und für 1909 - 822 000 Mark. Ferner wolle der Landtag beschließen, daß zur Deckung des nach dem Haushaltspläne für 1908 erforderlichen Betrages von 4 186 500 Mark, sowie zur Bildung eines zur Deckung der Provinzialsteuern in ungünstigen Jahren bestimmten Ausgleichsfonds und eines Darlehensfonds von zusammen 200 000 Mark und zur außerordentlichen einmaligen Verstärkung des im Haushaltspläne der Provinzialverwaltung, Titel betr. Prämien, Beihilfen und Unterstützungen für Gemeindevorstände, Kreis- und Genossenschaftsbeamten, aufgeführten Etatsbetrages von 120 000 Mark für 1908 eine Provinzialsteuer in Höhe von 13 1/2 Prozent des der Provinzialkassen zu Grunde zu legenden Steuerfußes erhoben werde. Schließlich wolle der Landtag die Beschlußfassung wegen des Steuerbetrags für das Rechnungsjahr 1908 dem Provinziallandtage vorbehalten.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Erweiterung der Schleusen des Rhein-Wefer-Kanals.

Als zweite sind 10 Meter vorgegeben. Es hat nun eine Bewegung eingelegt, um eine Breite von 12 Metern zu erreichen, damit die Schleusen auch für größere Rheinschiffe (10 000 Tonnen) passierbar

sein werden. Durch diese Erweiterung werden die Kosten von 74 1/2 auf 79 Millionen Mark anwachsen, der Verbleib aber von 12 auf 30 Millionen Tonnen steigen. Der Provinzialausschuß hat bereits an die kgl. Staatsregierung die einstimmig beschlossene Bitte gerichtet, daß sie unter Zuziehung von Interessenten die Frage prüfen möge, ob und auf welcher Strecke des Rhein-Wefer-Kanals eine größere Breite der Schleusen als jetzt vorgesehen, erforderlich ist, und ob und in welcher Weise Deckung der durch eine Erweiterung entstehenden Mehrkosten zu finden sei; daß sie ferner das Material zur Beurteilung dieser Frage dem Gesamtwasserstraßenbeirat und den Garantieverbänden zugänglich machen möge.

In der vor einigen Tagen dem Landeshauptmann zugegangenen Antwort der Staatsregierung führt diese u. a. aus, „daß die kgl. Staatsregierung an den in den Motiven des Wasserstraßengesetzes angegebenen Rahmen festhalte. Die Leistungsfähigkeit des Kanals erfahre schon durch den beabsichtigten Einbau von Schleppschleusen eine erhebliche Steigerung. Alle Gründe, aus denen eine Erweiterung der Schleusen über 10 Meter hinaus, auch in wirtschaftlicher Beziehung nicht als notwendig erklärt sei, würden den Mitgliedern der ständigen Wasserstraßenbeiräte und des Finanzrates für den Rhein-Wefer-Kanal in einer besonderen Druckschrift mitgeteilt werden. Dadurch würde dem Wunsche des Provinzial-Ausschusses, der das Material zur Beurteilung dieser Frage dem Gesamtwasserstraßenbeirat und den Garantieverbänden zugänglich gemacht haben will, Rechnung getragen.“

Der Antrag der kgl. Kanalkommission des Provinziallandtages geht dahin, „Provinziallandtag erachtet die Verbreiterung der Schleusen am Rhein-Weferkanal auf 12 Meter für notwendig und ersucht den Herrn Landeshauptmann, dies der Regierung zur Kenntnis zu bringen mit der Bitte, in eine nochmalige Prüfung der Frage unter Zuziehung der zuständigen Wasserstraßenbeiräte eintreten zu wollen.“

Referent Abg. Oberbürgermeister Machen-Selken Kirchen schlägt kurz die Annahme des Kommissionsantrages vor.

Darauf wird der Kommissionsantrag mit allen gegen die Stimme des Oberbürgermeisters Johannsen-Minden angenommen. Der Vorsitzende sprach das Schlußwort. Der Staatskommissar, Oberpräsident Freiherr v. d. Rade v. d. Horst, erklärt mit dem Abschlusse der über die geleistete Arbeit des 49. westfälischen Provinziallandtag für geschlossen.

Gefängnisfürsorgeverein Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 18. März.

Am Dienstag Abend fand im Deutschen Saale die Generalversammlung des Gefängnisfürsorgevereins statt. Der Schriftführer, Pastor Schulte, erstattete den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Für das abgelaufene zweite Vereinsjahr muß leider eine Verminderung der Mitgliederzahl, die von 186 auf 140 gesunken ist, festgestellt werden. Doch glauben wir daraus nicht den Schluß ziehen zu müssen, daß das Interesse für die Gefängnisfürsorge sich gemindert hat. Wir haben vielmehr andererseits erfreuliche Beweise von Teilnahme an dieser für unser Volksleben so bedeutsamen Sache erhalten. Darum glauben wir zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß unsere Bestrebungen immer mehr Interesse in der Bevölkerung finden werden und daß wir nicht nur einen Beitrag zahlender Mitglieder, sondern auch persönlich Helfende neu gewinnen werden. In den Vorstand trat an Stelle des durch Verlegung ausgeschiedenen Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Schmitz, scheidungsbedingter der neue Gefängnisvorsteher, Amtsrichter Velsch, der gleichfalls mit dem Vorsteher betraut wurde. Die Hausarbeit wurde bisher auf katholischer Seite von dem Gefängnisgeistlichen Rektor Pieper und Rektor Vonderhage, auf evangelischer Seite von Rektor Oberwinter und Pastor Schulte ausgeübt, unter tatkräftiger Mithilfe anderer Schatzmeisters, Gefängnisinspektors Böhmeyer, dessen Hilfe die Fürsorge beider Konfessionen wesentlich unterstützte. Besondere Dank gebührt den beiden Vertrauensmännern Schuster Söbke und Fräulein Schaner, welche sich der weiblichen Gefangenen und Entlassenen annahmen.

Mit der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft in Düsseldorf, der unter Verein als Tochterverein angeschlossen ist, blieben wir in Verbindung durch Zahlung eines Jahresbeitrages und Entsendung eines Vertreters zu ihrer Generalversammlung am 24. und 25. Oktober vorigen Jahres in Düsseldorf.

Ueber die Einzelheiten unserer Arbeit kann naturgemäß nur wenig an die Öffentlichkeit dringen. Gerade ein Gefängnisfürsorgeverein ist nicht in der Lage, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Wirken bis ins kleinste hinein zu ziehen. Will er segensreich und seinen Zwecken entsprechend arbeiten, so muß es ihm stillen gelassen. Unaufrichtig, um weder begehliche Dreistigkeit zu fördern, noch andererseits die Pflichten zu beschämen, wollen wir mit den Entlassenen und Gefangenen Mithilfe gewinnen und ihnen Brücken zu einem geordneten Dasein zu bauen.

Die Tätigkeit unseres Vereins ist eine vielfache. 1) Soweit es möglich ist, wenden wir den Anlaß des hiesigen Gefängnisses unsere Teilnahme zu. Es werden Beiträge zur Verfügung gestellt sowohl für die würdige Ausgestaltung der sonntäglichen Gottesdienste, wie für die Feier des Weihnachtsfestes. An diesem wurde im Verkauf ein Christbaum angeordnet und die Gefangenen in ihren Zellen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Ist dies im Grunde nur wenig, so ist es vielleicht doch geeignet gewesen, freundlichen Empfindungen den Weg in manches verbitterte Gemüt zu bahnen.

Ferner veranlaßt uns die Tatsache, daß viele als Opfer des Alkohols in das Gefängnis kommen, daß Verhaftung einer entsprechenden Besserung. Der erzwungenen Entschlossenheit und Rührerheit wollen wir eine Aufklärung über die Schäden des Alkoholmissbrauchs an die Seite stellen, in der Hoffnung, daß dadurch der gute Wille einen Anstoß erhalte. Die katholischen Gefangenen bekommen die Monatschrift „Der Volksfreund“, die evangelischen das Sonntagsblatt „Heilung“. An der Lieferung der letzteren beteiligt sich in dankenswerter Weise der hiesige Verein vom blauen Kreuz. Daß dies nicht ohne Erfolg gelinge, beweisen mehrere Beiträge Entlassener zu einem Entlastungsvereine. Wünschenswert ist aber, daß auf dem Gebiete der Trinkerrettung mit Hilfe des blauen Kreuzes und der Kreuzvereine noch mehr gelinge. 2) Die Fürsorge für Entlassene kommt gleichmäßig den aus dem hiesigen Gefängnis Entlassenen, wie den aus auswärtigen Strafanstalten nach hier Zurückkehrenden zu Gute. Mit Freude können wir feststellen, daß in einer Reihe von Fällen die Vermittlung des Vereins von schönem Erfolge gekrönt war, namentlich hinsichtlich der Beschaffung von Arbeit, dank dem Entgegenkommen der Arbeitgeber. Außerdem wurden Unterstützungen durch Anweisung auf Kleider, Schuhe, Lebensmittel usw. gewährt. Mehrere entlassene Schreibkinder, für die nur immer neue Stellen zu finden ist, konnten auf der hiesigen Schreibstube für Stellenlos untergebracht werden. Ferner sorgten wir für die Aufnahme zweier gefangener Mädchen in ein Asyl, das hauptsächlich für ihre Rettung in Betracht kommt. Für das eine zahlten wir die Ueberführungskosten und den Einlauf in die Anstalt, für das andere, vom Bericht dem Verein empfohlene, Ueberführungskosten und einen Teil der täglichen Ver-

Wegungsgelder von Inhabern der Armenverwaltung, welche an ihnen, in der Unterst. will er sie vor wir nach Lage des Falls liche Gaden bewill psloge befindlichen wichtiger Zweig un denen nach ihrer spätere Begnadigung mit den fürstlichen guten Weg zurücks zu unterstehen, vor dem Gefängnis. Es ist ein gro sichts, in die jerru Darum zum Schlu Beiträger, sondern Arbeit!

1074,80 Mark ab. Vereinsmitglieder „Ausgaben“ aufgez herein, an Voruntz 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

1074,80 Mark ab. Vereinsmitglieder „Ausgaben“ aufgez herein, an Voruntz 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60,

Wirtschaftliche Zeitung. 3) Hält auch die Unterstützung bedürftiger Familien von Industriellen während der Dürftigkeit ihrer Erndten in erster Linie der Armenverwaltung zu, so nimmt doch unser Verein ein reges Interesse an ihnen. Zudem er ihnen nach Möglichkeit nicht nur mit materieller Unterstützung, sondern auch mit sonstiger Fürsorge beisteht, will er sie vor wirtschaftlichem und moralischem Einlen bewahren. Je nach Lage des Falles haben wir verschiedentlich einmalige oder monatliche Besuche bewilligt. Auch zu Weihnachten wurde der in Vereinspflege befindlichen Familien gedacht. 4) Ein besonders dankbarer und wichtiger Zweig unserer Arbeit ist die Aufsicht über jüdische Jugendliche, denen nach ihrer Verurteilung Strafausschub mit der Aussicht auf spätere Begnadigung bewilligt ist. Durch die persönliche Einnahme mit den Fürsorgern während der Bewährungsfrist sollen sie auf dem guten Weg zurückgeführt und auf ihm erhalten werden. Es ist nicht zu unterschätzen, wenn ein junger Mensch, auch wenn er verurteilt ist, vor dem Gefängnis und seinen Folgen bewahrt bleibt.

Es ist ein großes Arbeitsfeld, das unser Verein vor sich liegen sieht, in viele gerüttelte Verhältnisse streckt er seine Fürsorgende Hand. Darum zum Schluss die Bitte: Helfen Sie uns! Nicht nur durch Beiträge, sondern auch durch persönliche Anteilnahme an unserer Arbeit!

Aus dem Kassenbericht entnehmen wir: Das Jahr schließt mit 1074,80 Mark ab. Um einen Einblick in die vielseitige Tätigkeit der Vereinsmitglieder zu gewinnen, seien einige Posten aus der Rubrik „Ausgaben“ aufgeführt. Es wurden gezahlt 30 Mark an den Hauptverein, an Vorkaufsstellen 261 Mark, für Unterbringung stellerloser Mädchen 41 Mark, für die Zeitschrift „Menschen“ 9,75 Mark, für Reiseausgaben 37,50 Mark, für Lebensmittel 49,60 Mark, für Handwerkbewerke 25 Mark, für die Weihnachtsfeier 54 Mark usw.

Um das Interesse der Öffentlichkeit mehr noch zu rufen, so man sich genötigt, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes von 9 bis zur höchst zulässigen Zahl von 20 zu erhöhen. Nunmehr besteht der Vorstand aus folgenden 17 Mitgliedern: Amtsrichter Leichter, Pastor Schulte, Gefängnisinspektor Bohmeyer, Rektor Pieper, Bauunternehmer H. Timmermann, Geschäftsführer B. Wilsch, Generaldirektor Lübben, Bürgermeister Anzoni, Schlossermeister Franken-Wanne, Ammann-Winter, Rektor Wenderhagen, Rektor Oberwinter, Fräulein Schöner, Gemeindefürsorge Sopke, Frau Timmermann und Fräulein Sack. — Hiermit war der geschäftliche Teil der Versammlung erledigt. Gefängnisinspektor Schulte behandelte dann in interessanten Ausführungen das Thema: „Erfahrungen aus der Gefängnisfürsorge“. An der Hand von Beispielen zeigte er der Versammlung die einzelnen Gebiete, auf die sich die Gefängnisfürsorge erstreckt, und die Erfolge, die bislang die rastlose Arbeit unermüdbarer Mitglieder aufzuweisen hat.

Stadtverordnetenversammlung in Wattenfeld.

B. Wattenfeld, 18. März.

Nach 5 Uhr eröffnet Bürgermeister Wihberding als Vorsitzender die Sitzung. Als Protokollführer fungiert Herr Oberstadtschreiber Krenkel. Anwesend sind die Stadtverordneten D. D. Hoff, Dr. Bonnin, Fuchs, Müller, Kleinlauf, Bohmer, Gede, Kupper, Klauke, Lindemann, Althoff, Riedel, Wötting, Lichtenthan, Bonnermann, Kortenberger, Tangehof, Kesten, die Beigeordneten Vietor, Kampmann, Dr. Gedhaus. Es fehlen die Herren Wedmann, Huhmann und Vennedich. Ferner nahm Stadtbauinspektor Wallraven teil.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Herr Bürgermeister Wihberding mit, daß die Zeche „Zentrum“ für die zu errichtende Haushaltungsschule einen einmaligen Beitrag von 500 Mk. und einen jährlich laufenden Betrag von 300 Mk. gibt. Den anwesenden Direktoren Vietor und Althoff wird der Dank ausgesprochen.

Punkt 1: Prüfung und Entlastung der Stadtkassen-Rechnung für 1906. Die Kassen wurden geprüft von den Herren Kampmann, Klauke, Kupper und Vennedich. Erinnerungen ergaben sich nicht.

Die Gesamteinnahme betrug 902 462,85 Mk., die Gesamtausgabe 800 784,81 Mk., so daß ein Betriebsfond von 161 677,94 Mk. für das neue Geschäftsjahr übernommen werden kann. Der Vorsitzende bittet, die Entlastung zu erteilen, welches geschah.

2. Feststellung des Haushaltsplanes für 1908. Derselbe hat eine Ausgabe und Einnahme von 776 805,94 Mk. aufzuweisen. Der vorjährige Schluß dagegen mit 713 864,12 Mk. und der außerordentliche mit 220 000 Mk. ab. Aufzubringen sind durch Steuern 635 077,58 Mark; im Vorjahre 566 100,90 Mk. Die Schulen erfordern einen Zuschuß von 286 531,90 Mk. gegen 278 080,48 Mk. im Rechnungsjahr 1907—08. Die Gemeindefürsorge und Einrichtungen 169 120 Mk. für Schuldenentlastung und Zinsen sind 80 851,81 Mk. vorgesehen. Neben der Gemeindefürsorge fallen wie bisher 200 Prozent Kommunalsteuerauslässe zur Einkommensteuer erhoben werden.

Beigeordneter Vietor fragt an, wie es mit der Einstellung der Rechnung für die Bürgersteige angeht. Vorsitzender äußert sich in befriedigendem Sinne. Ferner teilt Beigeordneter Vietor mit, daß die Provinzialabgaben in diesem Jahre auf 13,2 Proz. gegen 13,5 Prozent im Vorjahre gesunken seien und weist darauf hin, daß diese Provinzialabgaben nicht direkt verbraucht würden, sondern zu Ausgleichsfonds für Zeiten angeammelt würden, wo die Einnahmen nicht den Bedürfnissen entsprechen.

3. Neuorganisation des 3. Jugendunterrichts und Vermehrung der Unterrichtsstunden an der Fortbildungsschule. Vorsitzender betont, daß man der Stimme auf Verlegung des Unterrichts vom Sonntag vormittag auf die Wochenabende nicht gut stattgeben könne, da sich berechtigterweise die Weiler beklagen würden, wenn man ihnen die Beschlüsse an vier Abenden der Woche entzöge. Außerdem seien noch andere Bedenken ins Auge zu fassen. Diesen Ausführungen stimmt das Kollegium zu. Vorsitzender empfiehlt ferner, den Leiter der Fortbildungsschule, Herrn Giese, nur als Aufsichtsratsmitglied zu bestellen und ihn vom Unterricht in einer Klasse zu entbinden. Wenn der Leiter selbst zu derselben Zeit unterrichten muß, könne er keine Aufsicht ausüben, oder er müsse anderfalls seine Klasse vernachlässigen. Mehrere bittet deshalb, Herrn Giese seine Entschädigung von 200 Mark jährlich für die Leitung der Schule zu bewilligen und einen neuen Beidenlehrer mit demselben Honorar anzustellen. Voraussetzungen für die Aufnahme eines Zuschußes von 100 Mk. leisten. Das Kollegium ist mit diesem Vorschlag einverstanden. Der Vorsitzende teilt noch mit, daß der Regierungsratspräsident wünsche, daß die Klassen in Deutsch und Rechnen überfüllt seien (82, 50, 85, 48, 43, 61 Schüler), zwei weitere Klassen in den beiden Fächern errichtet würden. Das Kollegium einigt sich auf vorläufige Errichtung von einer neuen Klasse. Die Mehrkosten belaufen sich auf ca. 400 Mk.

4. Übernahme der Bürgerschaft für eine Anleihe der kommunalen Straßenbahn-Gesellschaft. Der Vorsitzende führt aus, daß neben dem Anlage- und Betriebskapital von 1 400 000 Mk. noch ein Betrag von 300 000 Mk. für notwendige Ausgaben aufgenommen werden muß. Bereinigte Gemeinden hätten bereits der Sache zugestimmt, so daß auch hier wohl keine Bedenken vorhanden seien. Das Geld gibt die Landesbank in Münster und zwar 220 000 Mk. sofort, 80 000 Mk. später. Der Antrag wird angenommen. Beigeordneter Dr. Gedhaus regt hieran an, ob es nicht möglich sei, da die kommunale Straßenbahn später von Wausen bis Herne weitergeführt werden soll, dieselbe auch von der Endstelle Höntrup bis zum Bahnhof Höntrup weitergeführt werden könne, es sei dann für das Publikum eine große Erleichterung geschaffen und trotz der Kosten auf höchstens 30 000 Mk. belaufen. Beigeordneter Vietor unterstützt den Antrag, glaubt aber, daß man bei der Verwaltung auf Schwierigkeiten stoße, da man ja beschäftigt, die Bahn erst nach Steele weiterzuführen. Stadtbauinspektor Althoff glaubt die Hauptaufgabe darin zu sehen, daß das noch zu besetzende Stück ein gutes Gefälle hat. Vorsitzender wird beauftragt, die Strede auf die Möglichkeit der Weiterführung untersuchen zu lassen, die ganze Angelegenheit aber bei der nächsten Verwaltungsratsitzung vorzutragen und dem Kollegium Bericht zu erstatten.

5. Beschlußfassung über zwei Naturalisierungsgesuche. Gemeldet haben sich der aus Böhmen gebürtige verheiratete Wenzel Hoppl und der aus Wadest stammende Wilhelm Wilsch. Gegen die Nachsucher konnte nichts Nachteiliges vorgebracht werden und wurden die Gesuche genehmigt.

6. Antrag der Krankenhausverwaltung auf Erhöhung der Ver-

pflegungskosten für Stadtkranke. Vorsitzender teilt mit, daß man sich schon in der Sitzung vom August d. J. mit der Angelegenheit beschäftigt, er habe indessen bei Nachbargemeinden Erleichterungen eingezogen und erfahren, daß, während wir pro Tag und Kopf 1 Mk. bewilligen, die Gemeinden Essen 2, Gelsenkirchen 2, Werden, 1,75, Herne für Kinder bis 10 Jahre 1, über 10 Jahren 1,25, für Erwachsene 1,75, Hönthausen 2 Mk. entrichten. Die Stadt Bochum zahlt einen festen Satz von 10 000 Mk. jährlich, ebenso Herde 6000 Mk. jährlich an die zwei Krankenhäuser der beiden Konfessionen. Wollte man 2 Mk. bewilligen, so würde ein Mehraufwand von 4012,80 Mk. herauskommen. Nach längerer Debatte einigt sich das Kollegium auf Bewilligung von 1 Mk. für Kinder und 1,75 Mk. für Erwachsene. Der bisherige Zuschuß betrug für Erwachsene 1,50 Mk. Die Erhöhung tritt am 1. April in Kraft.

7. Übernahme von Krankenhäuskosten für solche Personen, die wegen Anstehungsgefahr zwangsweise untergebracht und verpflegt werden. Vorsitzender schlägt vor, diesen Punkt in geheimer Sitzung zu erledigen. Dem Antrag wird stattgegeben.

8. Verschiedene Mitteilungen. Stadtbauinspektor Wallraven teilt mit, daß Herr Heinrich Hahmann bitte, man möge ihm gestatten, den ihm genehmigten Bau eines Hauses auf seinem Bauplatz an der Pötherrstraße etwa 40 Meter nördlich an derselben Straße auf dem Weidenhölischen Platz errichten zu dürfen. Dem Antrag wird stattgegeben.

Vom Allgemeinen deutschen Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit ist ein Schreiben eingegangen, um die Stadt zur Mitgliedschaft zu veranlassen. Der Jahresbeitrag beträgt 10 Mk. Die Mitgliedschaft wird beschlossen.

Zu Bingen findet in Frankfurt a. M. ein internationaler Kongreß für Rettungswesen u. dergl. statt. Hierfür wird ein einmaliger Beitrag von 20 Mk. gefordert und bewilligt. Auch wird beschlossen, zum Kongreß einen Vertreter zu entsenden.

Ein Gesuch des Arbeiterverbandes der Stadt Wattenfeld geht dahin, ihm für das am 11. und 12. April stattfindende 25jährige Jubiläum zu gestatten, auf dem alten Marktplatz ein Festzelt aufzustellen. Dem Gesuch wird stattgegeben.

Der Antrag des Amtes Wattenfeld, die Seuchenbarade zu veranlassen und dem Amte die Mitbenutzung zu gestatten, wird der Baukommission überwiesen.

Ein Gesuch der Gemeinnützigen Gesellschaft für Wattenfeld, in Gelsenkirchen um eine Unterstützung von 360—400 Mk. wird zur weiteren Verhandlung der Schuldenkommission überwiesen. Hierauf Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Nur der allerfeinste
Weisshafer dient zur Her-
stellung von Quaker Oats,
und ein besonderes Mahl-
verfahren sorgt für die
Reinheit dieses Produktes.
Hochst sparsam für die
Hausfrau, ist Quaker Oats
eine nahrhafte und wohl-
schmeckende Speise für
die ganze Familie.

Nur in Paketen;
niemals lose!

Quaker Oats

Gegenwärtig erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung:

Meyers

Großes

Konversations- Lexikon

VI. Auflage

148000
Bilder und
1400
Kartenbeilagen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Überraschende Neuheit

Persil

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein Reiben

vollständig
ungiftig
kein Waschbrei
kein Bürsten

Modernes Waschmittel

Für jede Waschmethode passend

Henkel & Co. Düsseldorf.

In allen Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften erhältlich.

Vivat Josef!

Unsern hochgeachteten Meister u. Vorgesetzten Herrn **Josef Maderbach** zu seinem heutigen Geburts- u. Namenstage die herzlichsten Glückwünsche. Seine Ehefrau, geb. Wilmanns, geb. 18. März 1890.

Höflich, den 19. März 1908.

Die Perle aller Schuh-Crèmes ist

Kavalier

Das Beste vom Besten

F. Schmidt Seifenfabrik Gelsenkirchen

Seifenpulver

mit dem
Schmied.

Gibt ohne Bleiche
weiße Wäsche!

Unserem lieben
Bruder Karl Sen-
ger zu sein. heut.
Geburts- u. Namen-
tage die herzlichsten
Glück- und
Segenswünsche.
Gruß vom
Schwager H. C. u.
Schwägerin F. C.

Möbel- transport!

Mitte bis Ende April
Möbelwagen zum
Transport nach Bonn oder
Umgebung frei.

Wer Bestellungen werden
geben, ihre Adresse unter
Z. 100 an die Expedition
d. Ztg. einzureichen.

Grüßer schwarzer Vektor
das Bild zu 6 Mk. gibt ab
Schwefel 1908
Düsseldorf, Deichstraße 8.

Verkehr

wünscht ein Herr, Junggeselle,
30 Jahre alt, egl., mit einem
Rädchen aus dem Arbeiter-
stande bis zu 32 Jahren.
Offerten unter Z. 1000 an
die Exp. d. Ztg. 1908



Große grüne Heringe Wb. 6 Wp.
Lebendfr. Schellfische allerbilligst.
Importeur F. Wenz, Bochumerstr. 87,
Schalte, Schaltestr. 132, Hönthausen.

Gustav Pieper Gelsenkirchen.

Spezialgeschäft für
Bodenbeläge und Wandbekleidungen.

Vertreter der Marken: Terracotta- u. Stein-
tafelfabriken von Villeroy & Boch, Kettlach,
Herzig, Dresden.

Tod!

allen Katten, Mäusen, Schwaben, Wägen, Ameisen
durch den geprüften und konstanten Kammerjäger.
Herrn **Udo Schlichter**, Hotel zur Post, erbeten
Josef Stöckens, R. Kammerjäger, Duisburg, Ruhr-
platz 17. Telefon 1837, Amt Duisburg. Referenzen aus
ganz Deutschland.

Zugelaufen

1 Hund.

Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen im Eigentumrecht bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Gelsenkirchen, 17. März 1908.

Die Polizeiverwaltung.

Schlachthof 1.

Am Freitag, den 20. und Samstag, den 21. d. M. von 7 Uhr morgens an wird auf der Freibank das Fleisch von 7 tuberkulösen Kühen das Fleisch von 40 Schafen und das geflochtene Fleisch einer tuberkulösen Kuh das Fleisch von 80 Schafen verkauft.

Die Schlachthofverwaltung.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 20. März d. J., vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich im Auktionslokale bei E. Edelkamp, hier, Arminstr. 11, Zwangsversteigerung.

1 Klavier, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Pultschrank öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Normann, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 20. März d. J., vormittags 11 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Edelkamp, hier, Arminstr. 11, Zwangsversteigerung.

Dive, Flaschen Wein, Bonenkamp, Rum, Steinhäger, Gika, Limonade etc., 1 Vertikow, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Spiegel, 3 Rohrstühle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

C. Arbeiter, Gerichtsvollzieher.

Offene Stellen

Sofort ein erfahrener

Kutscher

ge sucht.

Grenzstraße 2.

Tüchtigen

Rockarbeiter

für dauernde Beschäftigung. Sucht

Zanbert, Gelsenkirchen III, Bergmannstr. 17.

Zu Offern ein Schreiner.

Lehrling gesucht.

Hermann Montel, Gelsenkirchen, Klosterstraße 11.

Ein ordentlicher

Junge

für leichte Arbeit und zum

Ausgehen gesucht.

Küpper, Florastraße 68.

Braver Junge von 14-15

Jahren als

Hausbursche gesucht.

Restaurant Hense, Bankstraße 13.

Suche zu Offern

2 Lehrling

für Kolonialwaren, mit guter

Schulbildung.

Zentrale Postamt

J. P. Hoes, Gelsenkirchen 2,

Karolinenstraße 25.

Suche per sofort ein

prop. Mädchen

nicht über 18 Jahre alt. Das-

selbe muß schon im Haushalte

etwas erfahren sein.

11269

Dampfbäder Reins, Krüsen,

Gefel, Bismarckstr. 48.

Per sofort ein

tücht. Mädchen

ge sucht.

11268

Frau Meyer,

Gelsenkirchen - Culmte,

Hohenpöhlstr. 44 L.

Jüngeres, propädes. Dien-

stmadchen zum 1. April 1908

ge sucht. Kirchstr. 20, 1. Etg.

Ordentliches

Dienstmadchen

zum 1. April gesucht.

Moltkeplatz 6, 2. Etg.

Suche per sofort ein

Küchenmadchen,

welches auch Hausarbeit versteht.

Mine Zeugnisse erforderlich.

Frau Otto Hübner, Gelsenkirchen, Riesenstraße 37.

Statt besonderer Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 10 1/2 Uhr unsern innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Groß-

vater, Urgroßvater, Bruder und Schwager, Herrn

August Hein

im Alter von 58 Jahren, nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme seien dies tiefbetruert an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, den 18. März 1908.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. März 1908, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbeshause, Martinstrasse 11, aus statt.

Evang. Gemeinde Gelsenkirchen.

Den Gemeindegliedern wird hierdurch bekannt gemacht, daß laut Beschluß der Gemeinde-Versammlung vom 16. März als Kirchensteuer für das Etatsjahr 1908 von der Einkommensteuer 60% und von der Grund- und Gebäudesteuer 15% erhoben werden.

Gelsenkirchen, den 18. März 1908.

Das Presbyterium: Reich.

Handels-Register B des kgl. Amtsgerichts zu Gelsenkirchen.

In das Handelsregister B ist bei der Firma Bankverein Gelsenkirchen, Aktiengesellschaft zu Gelsenkirchen, Nr. 64 des Registers folgendes eingetragen worden:

a) am 29. Februar 1908:

In Wanne ist eine Zweigniederlassung unter der Firma

Bankverein Gelsenkirchen, Aktiengesellschaft, Depotkassette

Wanne" errichtet;

b) am 4. März 1908:

Dem Kaufmann Wilhelm Brunkhoff in Wanne ist

Prokura erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem

Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen zur Ver-

tretung der Gesellschaft ermächtigt ist.

Handels-Register A des kgl. Amtsgerichts zu Gelsenkirchen.

Unter Nr. 18 des Handelsregisters A ist bei der Firma

H. & F. Klein, offene Handelsgesellschaft zu Gelsenkirchen,

am 2. März 1908 eingetragen:

Dem Kaufmann Franz Haag in Gelsenkirchen ist Prokura

mit der Aufgabe erteilt, daß er gemeinsam mit dem

bereits bestellten Prokuristen Alfred Nag die Firma vertreten

kann. Die Prokura des Wilhelm Nagl ist erloschen.

Handelsregister A des kgl. Amtsgerichts zu Gelsenkirchen.

In das Handelsregister A ist bei der Firma Gelsen-

kirchner Paul A. Stegemann zu Gelsenkirchen, Nr. 217

des Registers, am 2. März 1908 folgendes eingetragen worden:

Dem Kaufmann Albert Weder in Gelsenkirchen ist

Prokura erteilt, daß er mit dem bereits bestellten

Prokuristen Alfred Nagl die Firma vertreten kann.

Die Prokura des Leonhard Schumacher ist erloschen.

Ausschreibung.

Der für das Rechnungsjahr 1908 erforderliche Bedarf an

Zeichenmaterialien, bestehend in:

Bauscheinen, Imp., Lichtpauspapier, pos. u. neg. u. b. u. u.

negativ u. f. (Fabrikat Schindler), Schöllershammer und

Wattmann-Heftenpapier, Willmetter, Baus- und Detail-

papier, Kuchentulden, Markkarten, Farb- und Bleistift-

(Kohlen- und B. B. Faber), sowie den weiteren in techn.

Bureau erforderlichen Utensilien,

soll vergeben werden.

Preisangebote nebst Muster sind bis zum 28. März d. J.

dem städt. Vermessungsamt, Rüststraße 24, einzureichen.

Gelsenkirchen, den 17. März 1908.

Der Oberbürgermeister.

J. B. von Wedelstaedt.

Ein Küchenmädchen

per sofort gesucht

Verinsstraße 58.

Lehrmädchen,

welches gleich verdient. Bäcker frei.

11281

Otto Seidewitz,

Kolonial- und Delikatwaren,

Grillstraße 43.

Suche sofort ein tücht. ordl.

Mädchen, welches eventl. zu

Hause schlafen kann.

1987

Frau Stimmann,

Königsstraße 9.

Wegen Heirat des jetzigen

Mädchens sucht zum 1. Mai

ein

tüchtiges Mädchen

Frau Professor Huisch,

Gelsen. III, Marktgrabenstr. 4.

Ein propädes. fleißiges

Dienstmadchen

zum 1. April gesucht.

11260

Wilhelminenstr. 106.

Ein propädes.

Dienstmadchen

auf sofort gesucht.

Schulte, Viktorstr. 124, 2. Etg.

Die Kommanditisten unserer Gesellschaft werden

hierdurch zu der am

4. April 1908, nachmittags 5 Uhr,

zu Dortmund in unserem Bankgebäude, Osten-

hellweg 36-38 stattfindenden

IX. ordentlichen

General-Versammlung

unserer Gesellschaft eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlegung und Genehmigung des Geschäfts-

berichts, der Bilanz und der Gewinn- und Ver-

lustrechnung.

2. Beschlussfassung über die Verwendung des Rein-

gewinns und Erteilung der Entlastung.

Zur Teilnahme an der General-Versammlung

sind diejenigen Kommanditisten berechtigt, welche

ihre Aktien spätestens am dritten Werktag vor

der General-Versammlung (der Hinterlegungs- und

Versammlungstag nicht mitgerechnet) während der

üblichen Geschäftsstunden bei einer unserer Kassen

in Dortmund, Brunsche, Bremerhaven, Bremer-

voerde, Burgsteinfurt, Coesfeld, Emden, Emsdetten

Essen, Gelsenkirchen, Göttingen, Hannover, Hörde

W. Cloppenburg, Lüdinhagen, Meile, Münster

W. Oelde, Osnabrück und Warendorf oder bei

der Berliner Handels-Gesellschaft in Berlin oder

bei einem deutschen Notar gemäss den Bestimmungen

des Gesellschaftsstatuts hinterlegt haben.

Dortmund, den 7. März 1908.

Westfaelische Bankkommandite

Ohm, Hernekamp & Co.,

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

O h m. Laue.

Die Geldknappheit

zwingt die Hausfrauen zu sparen.

Naturbutter kostet

per Pfund Mk. 1.50 bis 1.60

„Siegerin“

-Margarine von Butter nicht zu unterscheiden, und

„Mohra“

-Margarine bester Butter-Ersatz, sind 60 bis 100

Prozent billiger als

5182

Naturbutter.



Ein älteres

Mädchen

gegen hohen Lohn auf sofort

ge sucht.

Frau Wils. Masannek,

Unser Brig, Feldstraße 147.

Suche sofort ein propädes.

und fleißiges

Mädchen

für sämtliche häusl. Arbeiten.

Wannestr. 61, 2. Etg.

Suche zum 1. April ein

ordentliches

Mädchen

für alle Hausarbeiten.

11273

Frau Major Noos,

Essenerstraße 78, 1. Etg.

Ein propädes. fleißiges

Dienstmadchen

zum 1. April gesucht.

11260

Wilhelminenstr. 106.

Ein propädes.

Dienstmadchen

auf sofort gesucht.

11279

Schulte, Viktorstr. 124, 2. Etg.

aus guter Familie zum 1. Mai

nach auswärts in seinen Privat-

haushalt 6. hoh. Lohn gesucht.

Zimmermädchen vorhanden.

Bu melden bei Frau W.

W. Wanne, Gelsenkirchen,

straße 55.

Erstklassige Schellfische

Lebendfrische Schellfische

Kleiner Sprotten . . . per Kiste 55 Pfg

Blumbach, Waren-Konsum,

Ecke Bismarck- und Florastrasse

Putzmacherin.

Junger Mädchen, das die

Wäsche beenden, sucht passende

Stellung bei bescheidenen An-

sprachen. Näheres durch

Frau Wils. Masannek,

Unser Brig, Feldstraße 147.

Suche per sofort eine au-

verlässige

Haushälterin.

Offerten unter N. U. 267

an die Exped. dieser Zeitung.

Ein in allen Hausarbeiten

erfahrenes Mädchen

sucht Stellung für ganze Tage.

Näheres Schönländstr. 54.

Bum sofortigen Eintritt oder

1. April suche ein tüchtiges

Lehrmädchen

gegen Vergütung oder eine

jüng. angenehme Verkäuferin

für mein gem. Kolonialwaren-

Geschäft.

11257

W. Kottenspoth,

Habingdorf bei Rangel.

Wegen Verheiratung des

Lehrlings zum 1. April

ordentliches, fleißiges

Mädchen

für kleinen Haushalt (3 Per-

sonen).

11261

Frau H. Nissen,

Libornistr. 57.

Evangel. Mädchen, 15-16

Jahre, auf halbe Tage (vor-

mittags) sofort gesucht.

11262

Bismarckstr. 199, 3. Etg.

Ein durchaus erfahrenes, zu-

verlässiges, älteres, propädes.

Mädchen oder Witwe

ohne Kinder, welche einen Haus-

halt selbstständig führen kann,

mit guten Zeugnissen gegen

guten Lohn gesucht.

1961

H. te Heeren, Vereinsstr. 44.

Wanne, 18. März. Der Kaufmann Dinger aus Dortmund ließ am 9. März im Straßenbahnhof nach Wanne eine Lebertafel mit 4000 Mark liegen. Trotz eingehender Recherchen vermochte er sie nicht wiederzuerhalten. Die Kriminalpolizei hat aber nunmehr festgestellt, daß die beiden diensthabenden Schaffner und Wagenführer für die Tafel angeeignet haben. Das Geld wurde dem Berliner zurückerstattet.

Freiheitsbruch, Schulttriste, erkrankt sein.

Freiheitsbruch, 18. März. In einem Neubau an der Strah-
traste verlebte gestern nachmittags der Bläserer A. den Vergnügen
der dort erschienen war, um Ständerrien anzusehen. Er wurde
am Kopfe erheblich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung
geben.

Rein, 18. März. Hier brach ein Ausstand der Schächter ausbreichen. Der von den christlichen und den freien Gewerkschaften ausgearbeitete neue Tarif sieht eine Erhöhung der Löhne um 10 bis 15 Prozent vor. Sollten sich die Arbeitnehmer den Forderungen der Arbeiter gegenüber ablehnend verhalten, so will man anfangs nächster Woche die Streikbannung einreichen und 14 Tage vor Fahren in den Ausstand treten.

Rom, 18. März. (Telegr.) Der deutsche Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Vittoria Luise werden am 24. März, 11 Uhr 35 Minuten vormittags in Venedig an-

Die neuen Vereinigungen Abdal Afis als Aid anbrängen zu müssen und forderte, freitwillig solle seinen Vorkampf nach Abat geben, wo er seinen Bruder aufs Haupt schlagen wolle. Unter dieser Bedingung verbürge er sich für völlige Vernichtung der Schaafstämme und für die Anerkennung aller von Abdal Afis eingegangenen Verbindungen. Außerdem forderte er Zurückziehung der französischen Truppen. Die Befehlshaber Miniah Sabis wurden von General d'Amade befragt und bejahten, ihr Regat außerhalb der französischen Truppen zu schlagen. Die Truppen marschierten mittags von Settat ab.

Neu. 18. März. Fruchtmarkt. Weizen Ia 20,70, Ia 19,70 Mfr. Roggen Ia 18,60, Ha 17,60 Mfr. Hafer Ia 16,20, Ia 15,20 Mfr. für 100 Sg. Kartoffeln 2,80—3,50 Mfr. Gerst 3,70 Ia 4,20 Mfr. Zugerer Gerst 4,60 Mfr. für 50 Sg. Stummstreich 17,00, Breitschiffrost 19,00 Mfr. für 500 Sg. Rübel 75,00, Schweine 77,00, gereinigtes 78,00 Mfr. für 100 Sg. Hühndchen 111,00 Mfr. für 1000 Sg., in kleineren Portien 114,00 Mfr. Kleien 5,60 Mfr. für 50 Sg.

Das **Lamshäider Stadtwasser** ist hochgradig eisenhaltig, leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten, die es genommen haben, haben sich stets wohl gefühlt, haben es gern getrunken und haben an Körperlichkeit und heilem Verstande Wohlsein angenommen. — Glänzende Austerfelle bei Blutmangel, — Leuchtst., dersch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, — vorzüglich den Frauen, — Operationen, Afterruhr ufm. — Trinksüß im Hause ohne Verunreinigung. — Weitere Auskunft über Gebrauch der Kur erteilt. Gutachten ufm. kostenlos durch **Lamshäider Stahlbrunnen** in Düssel-dorf D. 126.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Ger-
kaufert, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsen-
kirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen
Zeitung“ (Carl Bertenburg jun.)

der Möbel geschieht ohne jede Berechnung.

